Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 258. Berlin, Mittwoch, den 5. November. **1851.**

Die Grundsteuer,

II.

ist sie — nicht eine Steuer auf den landwirthschaftlichen Rohstoff, denn der sieht, bei der Landwirthschaft wie bei jedem andern Zweige der Betriebsamkeit, etwas sehr bunt und mannichfaltig aus — aber ist sie eine Steuer auf das landwirthschaftliche Anlage-Capital oder ist sie's auf jene reine Rente mystischen Begriffes und geheimnißvollen Ursprungs, die Ricardo zum Gegenstand speculativ und mathematisch klingender Untersuchungen machte, welche nicht die Arbeit geschaffen haben soll, sondern das gesetzte Bedürfniß und an welcher derjenige, der sie nutznießt, keinen andern Rechtstitel hat, als den des glücklichen Zufalls?

Denn das letzte ist es, das Diejenigen behaupten, welche ihre gleichförmige, nach dem Nettoertrage adjustirte, principielle Auflage als einen Rechtsact verlangen, und die demselben die Anerkennung weigern, behaupten das erste. Wolle man der Alternative nicht ausweichen, es würde doch zu nichts helfen. Wo Forderung und Gegenforderung einmal ausgesprochen sind, da folgt unausbleiblich die Discussion, und in der Discussion treibt jede Seite die andere bis auf ihren letzten Trumpf. Die Ladons sind bald ausgegeben; die Matadors entscheiden das Spiel.

Wohl; ist es jene geheimnißvolle reine Rente, deren besondere Heranziehung zu den Staatslasten in der nach dem Nettoertrage adjustirten gleichförmigen Grundsteuer verlangt wird, so möge sie zuerst ihr Geheimniß erzählen. Die reine Rente besteht aus dem Ueberschusse des Ertrages über den Ertrag des unergiebigsten Bodens, der noch in Angriff genommen wird, und der Gutswerth über den Kostenpreis des festen und beweglichen Inventars hinaus ist ein Vielfaches dieser Rente — so heißt das Geheimniß. Die Rente steigt, und jener Gutswerth steigt, gleichzeitig und aus derselben Ursache, aus welcher ein Boden, der bis dahin, als nicht lohnend, unbenutzt liegen blieb, in Angriff genommen wird; diese Ursache ist höherer Preis des Products, entweder in Geld oder in der für das Geld käuflichen Waare. Höherer Preis ist größere Nachfrage und größere Nachfrage heißt Vermehrung der Menschenzahl, oder des Reichthums, oder der Leistungsfähigkeit des nicht landwirthschaftlichen Gewerbetriebs im Lande. Die reine Rente, nach dieser Theorie, wird also für den glücklichen Grundbesitzer durch die Gesammtthätigkeit des Landes, nur seine eigene davon ausgenommen, geschaffen, und da ist's freilich kein Wunder, wenn man ihre nachdrückliche und principielle Heranziehung zur Tragung der Steuerlast verlangt.

Im Gegentheil, es ist ein Wunder, daß man nicht gleich den unter diesen Umständen von selbst sich ergebenden Besteuerungssatz hinzufügt, nämlich 100 pCt., oder diese reine Rente ganz und gar. Wenn nur die übrigen, und nur der Grundbesitzer nicht, sich's als ein Verdienst anrechnen können, daß solche Rente abfällt, wozu soll sie denn der Grundbesitzer überhaupt noch ziehn und nicht die Gesammtheit? Wozu wird dem Grund und Boden an sich noch dieser Werth gelassen? Uebrigens brauchen wir uns nicht zu wundern, daß dergleichen nicht gefordert worden, denn es ist gefordert worden, und Proudhon hat deswegen nicht bloß bei der revolutionairen Schule für einen gescheidten Kopf gegolten.

Jedenfalls macht das die Frage nur immer ernsthafter. Ist die Welt einmal in Fluß, so sind die tollsten Hirngespinnste nicht mehr bloße Lächerlichkeiten, und die weniger tollen, die die Brücke dazu bilden, fängt man an anders als im Lichte einer Meinungsverschiedenheit, die man zur Noth gewähren lassen könne, zu betrachten. Man bringt seine Befestigungswerke auf's Klare und haut alles gefährliche Gebüsch und Gestrüpp auf dem Glacis nieder. Im Frieden mag's die Aussicht mannichfaltiger machen, im Kriege aber ist's vom Uebel, man braucht kein gedecktes Terrain zwischen sich und dem Feinde.

Und so wollen wir ohne Zaudern unsere Axt anlegen an die Wurzel, radical trotz den Radicalen, und diese vermeintliche reine Rente, die den Grundbesitz von anderem Besitz, der nichts als Capitalverzinsung kennt, unterscheiden soll, rund heraus für eine leere Erfindung erklären, eine Erfindung in's Angesicht des gesunden Menschenverstandes, in's Angesicht der Thatsachen, in's Angesicht der eigenen Interessen derer, von denen die Erfindung ausgegangen ist.

Der gesunde Menschenverstand lehrt, daß, wenn Ackerbau und städtischer Gewerbfleiß ihre Producte gegeneinander austauschen, und so einer die Kundschaft und Nachfrage für den andern bildet, allerdings jedes Wachsthum des städtischen Gewerbfleißes und jeder Fortschritt desselben zu erleichterter und fruchtbarer gemachter Arbeit dem Ackerbau zu Gute kommt, aber dafür auch umgekehrt jedes Wachsthum des Ackerbaues und jeder seiner Fortschritte zu größerer Productivität dem städtischen Gewerbfleiße. Es werden zwei Gewinne mit einander ausgetauscht, die sich für keinen der Tauschenden in einer einseitigen reinen Rente, sondern für Beide in Vermehrung der Befriedigungsmittel bei gleicher Arbeit aussprechen. Dazwischen muß eine solche Ausgleichung stattfinden, wie zwischen der Oberfläche des Wassers in zwei Armen eines Hebers. Alle jene Erhöhung der Productivität der Arbeit geschieht nur mit Hülfe vermehrten Anlage- und Betriebscapitals, in der Landwirthschaft wie beim städtischen Gewerbe. Sollte die Landwirthschaft einmal hinter dem städtischen Gewerbfleiße zurückbleiben und es so versuchen, zu empfangen, ohne zu geben, so könnte sie das nur in einem besondern Lande eine Zeit lang dadurch durchführen, daß sie einen Schutz für ihre Producte an der Landesgrenze durchsetzte, denn ohne das würde die durch den Fortschritt des städtischen Gewerbes entstandene überschüssige Nachfrage sich augenblicklich der Landwirthschaft eines anderen Landes zuwenden, der es nicht an einer „reinen Rente", sondern an vortheilhafter Verwerthung ihrer Producte unter beiderseitigem Gewinn der Tauschenden läge. Für die Wirthschaft im Allgemeinen aber, auf die sich nun einmal mit Schutzzöllen nicht operiren läßt, ist ein solches Zurückbleiben ganz unmöglich. Denn wieder Zurückbleiben kann nur heißen: in der Capitalsvermehrung nicht Schritt halten, und das ist nicht möglich, weil das Capital stets dahin fließt, wohin es vom Bedürfniß, in Gestalt des Zinsfußes, gelockt wird. Uebrigens ist nicht der geringste Grund vorhanden, weshalb diese Erläuterung nicht auch an der umgekehrten Voraussetzung gemacht werden sollte. Ebenso gut, wie vorausgesetzt worden, daß die Landwirthschaft den, immer mit Ausnahme der Wirkung von Schutzzöllen in einem besonderen Lande, vergeblichen Versuch zu machen sich in den Kopf setzen könnte, eine Voraussetzung, in die wir uns nur fügten, um jene Vergeblichkeit und damit die Nichtexistenz einer „reinen Rente", wieder mit Ausnahme des Schutzzolls, zu beweisen, könnte man ja auch die Voraussetzung machen, daß der städtische Gewerbfleiß auf einen solchen Einfall kommen könnte, nämlich im relativen Fortschritt hinter der Landwirthschaft zurück zu bleiben. Natürlich würden wir hier wieder eben so auf die Vergeblichkeit des Versuchs und die Nichtexistenz einer „reinen Rente" hinauskommen; wohlverstanden, mit der Ausnahme, daß Schutzzölle in's Spiel kommen. Wir wollen uns dies Letztere für später merken.

Ward bei der „reinen Rente", als man sie vermittelst der Voraussetzung eines einseitigen Wachsthums des städtischen Gewerbfleißes zu construiren versuchte, der gesunde Menschenverstand vergessen, der solch einseitiges Wachsthum als unmöglich, und jedenfalls als über die Landesgrenzen weg sich ausgleichend bezeichnet, so ward noch mehr die Thatsache vergessen. Mache man nur Theorieen ohne sie; sie kommt vielleicht spät, doch sicher nach.

Und braucht nicht viel Worte. Ist es wirklich wahr, daß der steigende Gutswerth stets mit einem steigenden Kornpreise Hand in Hand geht? — Nein; es ist grundfalsch. Vergleiche Kaufabschlüsse und Marktberichte, wo und von wann Du willst.

Ist es wirklich wahr, daß die Ausdehnung und Hebung der Landwirthschaft ausschließlich darin besteht, daß vom Anbau des fettesten Bodens allmählig zu magrem und immer mehr magrem übergegangen wird? — Nein; es ist auch grundfalsch. Zuerst ward die Geest bebaut, dann die Marsch. Gegen den Sand hilft Dünger, aber gegen das Wasser im allerfettesten Boden helfen nur Dämme oder Drainröhren, je nach dem, und Dämme und Drainröhren sind theurer, als die kräftigste erste Düngung; gerade ein großer Theil des fettesten Bodens erfordert das größte landwirthschaftliche Anlagecapital, und darum kömmt er später dran, als wer weiß wie viel sehr magrer Boden.

Dann aber denkt die Landwirthschaft auch nicht daran, einer wachsenden Absatzgelegenheit bloß durch neu zum Anbau gefügte Hufen zu begegnen. Die alte Hufe, die seit Jahrhunderten in Cultur liegt, thut die Hauptsache. Nicht der Haide und Sandwüste, auch nicht dem Bruch und der Niederung, der Brache wird das Hauptterrain abgewonnen, an lohnenderen Fruchtwechsel muß die alte Hufe heran, und im Stalle findet die wahre Ausdehnung statt, und kann es der Stall nicht mehr leisten, so thut es ein Schiff, das von den Möven der Südsee mehr zu holen weiß, als in den dünnen Krumen steckt, die wir jetzt zur Brennholzproduction nothwendig gebrauchen.

Ist der Beweis noch nöthig, daß diese von Verstand und Thatsache zurückgewiesene Theorie der „reinen Rente des Grundbesitzes", auf die, bewußt oder unbewußt, die adjustirte Grundsteuer als ökonomischer Gerechtigkeitsact gebaut wird, eine Erfindung ist, die das Interesse ihrer Erfinder selber trifft? Keine solche Rente bekommen wir zu sehen, beim Grundbesitz wie bei jedem andern Besitze, sondern nur ehrlichen Zins für ehrlich geschaffenes Kapital, Leistung überall für Gegenleistung, wer aber auf einen Theil des Kapitalzinses solchen Verdacht wirft, der verdächtigt den ganzen. Und ist er ein Freund dieser sparenden und mit der Ersparniß sich vorwärts bringenden Gesellschaft, so sehe er zu, was er damit thut. Wir wissen, was wir thun, wenn wir die Verzinsung des landwirthschaftlichen Anlagekapitals, das in Preußen auf historischem Wege, in der zeitigen consolidirten Steuerbelastung, wie wir zeigen werden, sich mit seiner Pflicht den Staatsleistungen gegenüber abgefunden hat, gegen ein Steuerexperiment modernen Zuschnitts in Schutz nehmen, das doch hinter der unterdeß weiter geeilten volkswirthschaftlichen Forschung zurückblieb, und vor dieser in häßlicher Nacktheit, als ein roher Eingriff in den wichtigsten der Volkserwerbszweige und in die Quelle des Einkommens, statt in seinen verfügbaren Ueberschuß, dasteht.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Gesandten in Paris, Grafen von Hatzfeldt, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Architekten Hittorf in Paris den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; dem Kaiserlich Oesterreichischen Hofrath und General-Inspector der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Ritter von Francesconi, und dem Direktor derselben Bahn, Konsul Goldschmidt in Wien, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem evangelischen Prediger Reimmann zu Nitzow, Regierungs-Bezirk Potsdam, und dem emeritirten Pfarrer Bartholomäus Denninger zu Guttstadt, Regierungs-Bezirk Königsberg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Gießermeister Laube und dem Ciseleur Rudholzner auf der Gräflich Einsiedelschen Eisengießerei zu Lauchhammer, dem Schullehrer Olbrich zu Friedewalde, Regierungs-Bezirk Oppeln, und dem katholischen Schullehrer und Organisten Gabor zu Kreuzendorf, Regierungs-Bezirk Breslau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und

Dem Kammerherrn und Hofmarschall Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, Marquis von Lucchesini, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse in Brillanten zu ertheilen; ebenso

An Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen bisherigen Konsuls C. J. Hemberg in Ystadt den dortigen Kaufmann A. L. Hemberg zum Konsul daselbst zu ernennen.

Justiz-Ministerium.

Der Rechtsanwalt und Notar von Schenck zu Lüdenscheid ist als Rechtsanwalt an das Kreisgericht zu Arnsberg, unter Beilegung des Notariats im Departement des Appellationsgerichts zu Arnsberg und mit Anweisung seines Wohnsitzes in Meschede, versetzt worden.

Ministerium des Innern.

Dem Landrathe von Hippel ist das Landraths-Amt des Kreises Johannisburg im Regierungs-Bezirk Gumbinnen übertragen worden.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag den 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen: die Rechnungen der Hundesteuer-Kasse pro 1849 und 1850 und des Stipendienfonds pro 1850 — die zweite Beantwortung der Notaten gegen die Depositial-Nachweisungen pro 1848 und 1849, so wie die Depositial-Nachweisung pro 1850 — die Notaten-Beantwortung zur Rechnung der Haus- und Miethssteuer-Kasse pro 1850 und die zweite Notaten-Beantwortung zur Rechnung der Feuer-Societäts-Kasse pro 1847—48 — die Ueberschreitung des Etats der Armen-Schulverwaltung pro 1848 für den Unterricht armer Kinder in Privatschulen — die weitere Aeußerung des Magistrats in Bezug auf zwei Notaten gegen den Etat der Armen-Schulverwaltung pro 1851—53 — die Entwürfe zu den Etats für die Erleuchtungs-Kasse und für die vorstädtische Oel-Erleuchtung pro 1852, so wie zu den Special-Etats der Stadt-Haupt-Kasse für das Steuer-, Schulden- und Servisweſen, für kirchliche Zwecke, Verwaltungskosten, verschiedene Ausgaben, Bauwesen und für die Berlin-Reinickendorfer Chaussee — die Angelegenheit wegen eventueller Heranziehung activer Militairpersonen zur Miethssteuer — die Anträge wegen Pflasterung des zwischen der Linksstraße und dem Potsdamer Eisenbahnhof belegenen Theils der Grabenstraße, Aufstellung zweier Laternen vor dem Neuen Königsthore, Pensionirung eines Communallehrers, Anstellung eines Portiers beim Filial des Arbeitshaus-Hospitals, Prolongation eines Miethscontracts und wegen der Entschädigung des Schulzen zu Deutsch-Rixdorf für einen Schreiber — zwei Erkenntnisse resp. wegen Anerkennung eines freien Eigenthums und wegen einer Miethsforderung.

Sodann werden noch in nichtöffentlicher Sitzung Niederlassungssachen, ein Revisions-Protokoll und Wahl-Angelegenheiten zum Vortrag kommen.

Berlin den 5. November 1851. Hegel.

Deutschland.

□ **Berlin,** 4. November. Es liegt uns heute das jüngste Werk des Herrn Grafen F. E. v. Fürstenberg-Stammheim vor, welches den Titel führt: „Actenstücke zu der Erklärung, die Provinzial-Landtage betreffend." (Berlin, bei W. Hertz.) Dasselbe trägt zwar die Bemerkung „als Manuscript gedruckt"; wir glauben es aber gleichwohl um so mehr zum Gegenstande einer öffentlichen Besprechung machen zu dürfen, als im Widerspruche mit jenem Aviso die fragliche Brochure bereits in den öffentlichen Blättern als erschienen angekündigt wird. Der Graf v. Fürstenberg hat in seinem Werke nach einem kurzen Vorworte sich darauf beschränkt, die Correspondenz abdrucken zu lassen, welche er mit den verschiedenen Behörden geführt hat, um seinen Protest an den Mann zu bringen, bevor er sein Ende in der „Kölner Zeitung" fand. Der Graf giebt uns in dieser Weise auch die Antworten der einzelnen Beamten, der Landräthe, des Oberpräsidenten und des Ministers des Innern, und wir läugnen nicht, daß wir alle diese Bescheide mit wahrer Genugthuung gelesen haben, weil sie uns Zeugniß dafür geben, daß die Provinzialbehörden, vom Landrathe bis zum Ober-Präsidenten, ihre Pflicht zu erfüllen, und daß endlich die höchste vorgesetzte Instanz die pflichtgetreuen Beamten in Schutz zu nehmen weiß, auch gegen die ersten Personen des Verwaltungsbezirks. Dagegen müssen wir offen gestehen, daß das Verfahren des Grafen v. Fürstenberg uns auf's Tiefste verletzt und betrübt hat. Die Landräthe haben die jüngsten ständischen Maaßregeln nicht angeordnet; die Rechtfertigung und Verantwortung derselben liegt allein bei dem Minister des Innern; gleichwohl hat der Graf versucht, eben diese Landräthe, die nichts als Träger der desfallsigen Anordnungen waren, zu den Vermittlern seines Protestes zu machen, und von drei verschiedenen Landräthen mit diesem Ansinnen zurückgewiesen, hat er die pflichtgetreuen Bescheide zum Gegenstande einer Beschwerde gemacht, die er bis zum Minister des Innern getrieben hat. Gesetzt, Herr Graf, unsere Armee würde morgen wieder mobil gemacht, alsdann müssen die Landräthe Ihnen, falls Sie noch der Landwehr angehören sollten, die Einberufungs-Ordre zuschicken, und glauben Sie selbst wohl alsdann von einem Landrathe fordern zu können, daß er Ihren etwanigen Protest gegen Ihre Einbeorderung annehmen solle und dürfe? — — Noch übler steht die Sache für den Herrn Verfasser, wenn wir auf das kurze Vorwort desselben blicken. Der Schlußsatz lautet:

> Ob bei der von dieser Auffassung abweichenden Verfahrungsweise der betreffenden Beamten das Recht auf meiner Seite, oder auf Seite dieser Beamten ist, unterstelle ich, unter Vorlage unverkürzter Akten, nunmehr der gerechten Würdigung des öffentlichen Urtheils. Entscheidet es für sie, so wird dies, wie ich hoffe, aus besseren Gründen, als den von den Herren v. Kleist-Retzow und v. Westphalen angeführten, geschehen; entscheidet es für mich, so werde ich, was ich noch mehr hoffe, Einiges dazu beigetragen haben, daß die mir zu Theil gewordene Behandlung sich nicht so leicht und so bald bei einem meiner Mitbürger wiederhole.

Der Zweck der vorliegenden Brochure besteht hiernach also darin, das öffentliche Urtheil des Publicums als höchsten Richter hinzustellen gegen die Entscheidungen derjenigen Behörden, welche von des Königs Majestät eingesetzt worden sind, die fragliche Angelegenheit im Staate zu leiten. Der fernere Zweck besteht darin, die öffentliche Stimme des Publicums aufzurufen gegen die Obrigkeit, damit diese nicht so bald und so leicht in ähnlicher Weise wieder verfahre bei einem andern Ihrer Mitbürger. Hier ist der Graf Fürstenberg angekommen

Feuilleton.

Reiseskizzen.

⁑ **Von Wels nach Tharaud.** Die letzten Worte meines Berichts vom 9. August galten noch dem Salzkammergut, auf dem Wege von Wels nach Linz. In letzterem Orte fand ich ein preiswürdiges Gasthaus in der „Kanone" und ein schlechtes im „Erzherzog Karl". Die Stadt Linz ist sehr freundlich und sauber, wie ein Schmuckkästchen, und der Blick auf die Donau, den man von der Brücke hat, lohnt allein schon der Mühe des Hinreisens. Nach Innsbruck ist Linz die comfortabelste Stadt, die ich in Oesterreich gesehen habe, sowie Bregenz und Gmünden die unbehaglichsten und freudlosesten. Als niedliche Landstädtchen, und besonders für ein sommerlich-idyllisches Stillleben geeignet, kann ich Feldkirch, Lambach, Wels, Eferdingen namhaft machen; Halstadt und Wolfgang bei Ischl dagegen taugen dazu nicht, weil sie keine Gasthäuser besitzen, die diesen Namen verdienen.

Ehe ich nun von Oesterreich, das ich Ende Juli verließ, zu sprechen aufhöre, will ich noch ein paar kleine tagesgeschichtliche Notizen anführen, die ich auf meinen Streifereien gesammelt, und die für Manchen nicht uninteressant sein dürften. Ich liebe es, mit Landleuten, die mir begegnen, Gespräche anzuknüpfen, weil ich ihre Sitten und ihre Denkweise oft interessant gefunden habe — versteht sich, daß man sie nicht durch das Augenglas eines Auerbach oder einer Birchpfeiffer betrachten muß, denn da erblickt man nichts als Trivialität. So begegneten mir nun auch mehrmals ausgediente oder beurlaubte Soldaten, welche den Ungarischen Feldzug mitgemacht hatten. Sie waren zum Theil sehr verständige Menschen und erschienen durch das bewegte Leben, das sie geführt, gegen fernere Stürme gestählt. Mit besonderem Vergnügen denke ich an einen geborenen Baiern, mit dem ich am Hirschbüglpaß frühstückte. Er war zur Zeit der October-Revolution in Wien, wo er als Handwerksgeselle gelebt und auf den Barrikaden unter Messenhauser gefochten hatte, ins Militair eingestellt worden und mit nach Ungarn gezogen — natürlich ungern. Aber das muntere Kriegsleben hatte ihm so zugesagt, und die Leiden und Freuden, die er mit der Oesterreichischen Armee getheilt, ihn so an die Kaiserliche Fahne gekettet, daß er nach beendetem Feldzug freiwillig weiterdiente. Er war auch avancirt und hoffte bald Corporal zu werden. Seine Einstellung betrachtete er jetzt als die günstigste Fügung, die ihm zu Theil geworden, weil sie für ihn der Wendepunkt des Lebens gewesen war, der ihn zum tüchtigen Manne machte. Ich hörte seinen Erzählungen mit einem Gefühle zu, das er schwerlich bei mir voraussetzte. Ich beneidete ihn; nicht allein um seine herkulischen Schultern — „die Simsonsgestalt, die Hünenbrust und der Fäuste Gewalt" — sondern auch um die Zufriedenheit, mit der er auf seine Laufbahn zurücksah. Nicht Jedem wird es so gut. Mich zum Beispiel wies die Stettiner Landwehr-Ersatz-Commission im Jahr 49 als total Invaliden ab und zwar mit wahrer Theilnahme unter rührenden Bezeigungen des Mitleids, daß etwas so Schwächliches überhaupt lebt. Dazumal war ich höchlich darüber erfreut; später hat es mir zuweilen leidgethan. —

Ein anderer Veteran der Ungarischen Armee begegnete mir zwischen Gmünden und Ebensee. Der war beim Corps des Grafen Schlick in Csongrad gewesen, als das Gros der Armee Szörny stürmte. Es hieß damals in den Zeitungen: Csongrad ist auf Haynaus Befehl verbrannt worden: und diese Ente ward, soviel ich mich entsinne, nie dementirt, weil Haynau nicht wollte, daß sein Generalstab irgend einen Artikel inspirire: „Die Journalisten wüßten ja doch Alles besser als die Feldherrn!" Nun erzählte mir aber der Soldat, daß Csongrad freilich niedergebrannt worden, aber nicht durch die Oesterreicher, sondern durch die Magyarischen Landstürmer; seine Beschreibung der nächtlichen Scene, wie das Corps bereits einquartiert war und dann plötzlich von allen Seiten in Flammen gesetzt wurde, erinnerte mich lebhaft an die Erzählungen der Französischen Kriegszeitgenossen, welche die Katastrophe in Moskau erlebt. — Ein dritter Kriegsmann, den ich in Innsbruck kennen lernte, hatte den Toskanischen Feldzug unter Aspre mitgemacht. Diesem war nur Angenehmes begegnet. Er wußte weder von Strapazen noch von Schlachten, sondern nur von gutem Wein, lieblichen Gärten u. dgl. zu erzählen. Wie Leo in seiner Italienischen Geschichte sagt: „Deutschlands Verhältniß zu Italien sei das eines starken und oft, aber nie ohne Grund, harten Mannes zu einer reizenden, intriguanten und gefallsüchtigen Frau, die beide täglich Scenen haben und am Ende doch sich vertragen, weil eins dem andern unentbehrlich geworden" — so betrachtete dieser Oesterreichische Soldat Italien als ein für ihn vom Himmel gefallenes Gut, als ein Paradies, das ausdrücklich darum in die Welt gesetzt ist, damit es ihm dort recht wohl ergehe; nur lachend sprach er von den Versuchen des Sardenkönigs, dem alten Kriegsmeister die Lombardei zu entreißen, und als wir an einer Viehkoppel vorübergingen, sagte mein Gefährte: „Schauns, wenn a Geisbock käme, um den Stier aus dem Weidering zu jagen: schallt' er ihm holt nit a's auf d'Nosen geben?" — In Einem aber stimmten alle diese Leute überein, und gerade dies überraschte mich: sie hingen mit einer besonderen Verehrung an Windischgrätz. Im Dienste streng, so sagten sie, sei er gewesen, aber er habe ihnen dabei alles Mögliche zukommen lassen. Unter Windischgrätz z. B. habe der gemeine Mann täglich eine Flasche Ungarwein erhalten.

Der Weg von Linz nach Passau — zu Lande — führt durch ein schönes und fruchtbares Thal, doch verliert sich schon hier jene ansprechende Bonhommie der ländlichen Bevölkerung, welche dem Wanderer in den Gebirgslanden wohlthut. Passau ist ein allerliebstes Städtchen, mit Allem versehen, was geeignet ist, einen kleinen Ort angenehm zu machen. Es hat schöne Umgebungen, ein geschmackvoll eingerichtetes Kaffeehaus und einen untadligen Gasthof, den „Mohren", wo man herrlich lebt und wenig braucht. Wenn es mit mir einmal dahin käme, daß mein Herz sich nach Ruhe sehnte — es ist aber dermalen noch weit davon entfernt — so würde ich Passau zu dem Ort auserkiesen, an welchem ich meinen vielgewanderten Beinen Rast gönnte. Neben mir im „Mohren" wohnte ein pensionirter General aus Frankreich, Graf Castellane, ein rechter Typus des alten Feldherrn von excellent martialischem Gepräge, der sein otium cum dignitate in Passau abgenießt. Hier war es auch, wo ich die Sonnenfinsterniß erlebte, der ich mit Ungeduld entgegengesehen. Wiegte doch auch ich mich in frohen Erwartungen, namentlich daß mit ihr das Wetter sich günstiger gestalten werde! Wenigstens hatte ich gehofft, daß die mit so vieler Sicherheit vorhergesagten Symptome der Angst bei Thieren sich zeigen würden. Allein das Wetter ward schlechter, als es vordem gewesen und kein Vogel fiel vor Schreck zur Erde nieder. Ich sah einen Spatz auf dem Balcon, wo ich stand, gemächlich seine Brosamen picken, und mein Hund bewahrte jene plastische Gemüthsruhe, welche bei allen möglichen Situationen sein impassibles Antlitz überströmt: still, kalt, leidenschaftslos — das Siegel des Indifferentismus darauf ausgedrückt.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Neues Berliner Historienbuch. Erzählungen, Sagen, Legenden, Skizzen und Bilder aus der Geschichte Berlins. Eine Chronik der Hauptstadt, von **George Hesekiel.** Berlin, 1851. Verlag von Hermann Hollstein.

Eine für alle Patrioten erfreuliche Erscheinung ist es, zu sehen, wie der Baum unserer Preußischen Geschichte in neuester Zeit eine frische Blüthe nach der andern treibt. Der Meßkatalog zeugt davon: daß in den wenigen Jahren seit 1848 eine stattliche Reihe Preußischer Historienbücher hervorgegangen sind, mehr als sonst in Jahrzehnten, und — was die Hauptsache ist — die neuen Auflagen, die mehrere vaterländische Schriftwerke in kurzer Zeit erlebt haben, bekunden auf's Erfolgreichste den patriotischen Sinn, der noch in unserm Volke herrscht und sich mit Vorliebe solchen Büchern zuwendet, die ihm erzählen, wie es vor Zeiten aussah im lieben Vaterlande. Unter denjenigen Dichtern aber, welche die Flammen ihrer Begeisterung vorzugsweise vom Altare des Vaterlands nehmen, steht George Hesekiel im vordersten Gliede dieser patriotischen Poeten-Schaar, deren Zahl leider nicht Legion ist. Seine Soldatenlieder und Soldatengeschichten pulsiren wie wenige im ächt Preußischen Herzschlage: durch Alles, was Hesekiel dichtet, geht unwillkürlich das Wehen des schwarz-weißen Banners. Das Auge seiner Poesie, gleichviel ob es lache oder weine, ist immer aufgeschlagen zu jener Sonnenhöhe, wo der Adler Friedrich's horstet, sein Gefieder im Lichte badend! — Daß Hesekiel eine poetische Natur ist, soll das Mißtrauen erregen gegen die Garben, die er vom historischen Felde erntet? Allerdings herrscht ein derartiges Vorurtheil unter den „Leuten vom Fach", insonderheit wenn diese sehen, daß dergleichen volksthümliche Historien abgehen wie warme Semmel, während dagegen ungleich gelehrtere Geschichtswerke nur zu oft im Buchladen festliegen wie edles Blei. Aber es war auch „ein Mann vom Fach", es war der Deutsche Geschichtsschreiber Heinrich Luden, der zu Goethe meinte, „der Historiker müsse zugleich Dichter sein, sonst schaffe er nur todte Gyps-Abdrücke, anstatt lebensvoll ausgeprägter Büsten." — Und Goethe nickte beistimmend, indem er sagte: „Jede schaffende Kraft ist eine dichterische im edelsten Sinne." Von diesem Standpunkte aus muß das „Berlinische Historienbuch" Hesekiel's beurtheilt werden. Es sind lebende Bilder aus der Vorzeit Berlins. Sie bekleiden das trockene, dürre Gerippe der Urzeit Berlins, die ja auch noch nicht einmal klar erforscht ist, mit Fleisch und Blut, und wo dem strengen Geschichtschreiber der Athem ausgegangen wäre wegen Mangel an Urkunden, da ist es der Odem des Dichters, mit dem Hesekiel die Gestalten der Väter belebt und sie dem Leser leibhaftig vor Augen stellt. Dabei versteht er es trefflich, in gedrängten Uebersichten den Inhalt eines ganzen Zeitraumes zu personificiren, und wo die Geschichte schweigt, da läßt er die Mutter der Geschichte, die Sage, reden. Auf diese anziehende Weise erhält der Leser, so zu sagen, den alten Bären Berlins mit Haut und Haar, sieht ihn bald in festlichem Aufzuge einher stolziren, bald bei lustigem Zechgelage possirliche Sprünge machen. Denn neben dem tiefen Ernst der Geschichte verschmäht Hesekiel den Scherz nicht, sofern dessen Ton die Farbe der Zeit nüancirt, und die Art, wie der Verfasser das anbringt, erinnert oft treffend an die schalkhaften Glossen der alten Chronikschreiber. Möge daher das eben so ergötzliche als volksbelehrende Buch die verdiente weiteste Verbreitung finden. Die schmucke Ausstattung entspricht dem reichen, farbigen Inhalte, und das Erscheinen in wohlfeilen Heften erleichtert Jedermann die Anschaffung.

inmitten der Volkssouverainetät, er verirrt sich selbst bis zu der Absicht, nicht bloß seinerseits bei dieser Volkssouverainetät Recht zu nehmen, sondern die Macht derselben auch aufzurufen zur Beugung der Ueberzeugung pflichtgetreuer Beamten. Wir haben den edlen Verfasser dieser Brochure bisher zu den besten und treusten Vertheidigern conservativer Grundsätze gerechnet, wir halten ihn auch noch jetzt dafür; wir bitten ihn aber, wir bitten alle unsere Freunde, an diesem Einen Beispiele zu erkennen, daß es noch höhere Pflichten giebt, als einseitig gewonnene Ansichten einseitig zu vertheidigen. Möge der Herr Verfasser der Zeiten gedenken, wo er im ritterlichen Spiele bei der Feier des einer erhabenen Fürstin geweihten Festes glänzte; die Zeiten sind inzwischen sehr ernst geworden; es gilt jetzt nicht mehr, im glänzenden Kleide zu prunken, es gilt, festen, unerschütterlichen und treuen Sinnes die Revolution zu bekämpfen, und wir hoffen zu Gott, auch ferner noch den Grafen Fürstenberg-Stammheim unter diesen Streitern zu finden, niemals aber wieder unter Denen, die durch Brochuren ihr Recht zu erringen hoffen. Wir rufen ihm in dieser Beziehung das dreimalige Niemals zu, welches einer seiner früheren Genossen bei jenem ritterlichen Feste, zur Ehre und zum Ruhme Preußens, in der letzten Zeit ertönen ließ, wir erinnern ihn an den Mann, der dies treue Preußische Wort inzwischen bereits durch den Tod besiegelt hat. Wir glauben bezweifeln zu dürfen, daß der Graf Brandenburg jemals in einer Brochure sein Recht gesucht oder gewahrt haben würde.

— Se. Majestät der **König** trafen heute Vormittag 10 Uhr von Sanssouci hier ein und begaben Allerhöchstsich nach dem Königlichen Schlosse, um daselbst gegen 11 Uhr den Vortrag des Ministerpräsidenten, Freiherrn v. Manteuffel, entgegen zu nehmen und darauf das Haus- und Staatsarchiv zu besichtigen.

— Se. Durchlaucht der Prinz August zu Schönaich-Carolath ist aus Dortmund, Se. Erlaucht der Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau von Gusow, der kön. Kammerherr und Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Graf von der Hagen, ist aus Möckern, und der kön. Kammerherr und Erbschenk in Alt-Vorpommern, von Heyden-Linden, ist aus Tützpatz hier angekommen.

— Der k. Russische General Fürst von Gorisnikoff und der k. Russische Wirkliche Staatsrath Graf v. Ortolewski sind, Beide aus St. Petersburg, hier eingetroffen.

— Wenn in der Presse bald versichert wird, es werde eine Anleihe gemacht werden zur Bestreitung der erhöhten Etats der einzelnen Ministerien, bald wieder, es werde überhaupt keine Anleihe gemacht werden, so scheinen beide Behauptungen auf einer falschen Auffassung zu beruhen. Zur Bestreitung der gewöhnlichen Ausgaben werden, dem Vernehmen nach, die Einnahmen des Budgets pro 1852 ausreichen. Wer indessen von den Verhandlungen der letzten Kammern nur irgend Kenntniß genommen hat, muß wissen, daß die Letzteren ihre Zustimmung zu einer Anleihe im Betrage von 21 Millionen zum Bau der Ostbahn gegeben haben. Daß bis jetzt der Bau dieser Bahn mit dem größten Eifer auf den verschiedenen Punkten fortgeführt worden ist, und dafür bereits 9 Millionen Thaler aus den vorhandenen Beständen verausgabt werden konnten, ist gewiß ein Zeichen günstiger Finanzlage. Wenn nun eine Anleihe von 21 Millionen effectuirt werden sollte, so kann dieselbe weder etwas Neues, noch etwas Ueberraschendes haben.

— Die Einberufung der **Kammern** zum 27. d. Mts. wird dem Vernehmen nach morgen erfolgen.

— Dem Proteste der Pommerschen Kirchen-Patrone vom 31. Juli d. J. gegen die Eingriffe der **kirchlichen Gemeinde-Ordnung** in das Patronatsrecht und gegen diese Gemeinde-Ordnung selbst haben sich bis jetzt 208 Patrone angeschlossen. — In der Altmark haben bekanntlich viele Gemeinden diese neue Gemeinde-Ordnung abgelehnt.

— Das Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten veröffentlicht eine Circularverfügung vom 13. October 1851 — betreffend die Ausbildung geeigneter Individuen in den kleineren chirurgischen Hülfsleistungen der Krankenwartung und die denselben zu ertheilende Erlaubniß zur Ausübung dieser Verrichtungen.

— Der „Staats-Anzeiger" enthält eine Circular-Verfügung vom 21. September 1851 — betreffend die Tara-Vergütung für die nach dem Netto-Gewichte zu verzollenden Waaren und die Ermittelung dieses Gewichts durch Verwiegung.

— [**Die Jagdscheine.**] In der Zeit vom 1. August 1850 bis zum 31. Juli 1851 sind im Preußischen Staate, mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande, gegen Bezahlung 75,402 und unentgeltlich 5157, zusammen 80,559 Jagdscheine ausgegeben worden, und zwar in der Rheinprovinz 15,515; in Schlesien 14,691; in Sachsen 13,458; in Brandenburg 11,279; in Westphalen 9,174; in Preußen 7,602; in Pommern 4,474 und in Posen 4,366. — Vergleicht man die Zahl der mit Jagdscheinen versehenen Personen mit der Zahl der männlichen, über 20 Jahre alten Bevölkerung, so ergiebt sich ein ungefähres Verhältniß von 1,8 zu 100. Von der Gesammtbevölkerung fällt etwa ½ Procent auf die Inhaber von Jagdscheinen. — Vertheilt man die Jäger nach dem Flächeninhalt des Staates von $5082,_{87}$ □Meilen, so treffen ca. 16 Jäger auf eine □Meile, und rechnet man auf die □Meile 20,000 Morgen Jagdgebiet, nach Abzug von 2000 Morgen, welche sich zur Jagd nicht eignen möchten, so hat im Durchschnitte jeder Jäger einen Bezirk von 1250 Morgen zu beschießen.

— Der **Pommersche Hauptverein zur Evangelisirung Chinas** hat an sämmtliche Deutsche Local-Vereine ein Circular-Schreiben ausgehen lassen, worin er dieselben um wirksame Beisteuer zur Erhaltung des durch **Gützlaff** begründeten Instituts der Chinesischen National-Prediger auffordert. Nach den Berichten des Missionar Neumann sind nämlich die 40 National-Prediger in Hongkong, welche Gützlaff bisher, und zwar in der letzten Zeit allein aus seiner Kasse, unterhalten hat, in der traurigsten Lage und beinahe dem Verhungern ausgesetzt, wenn sie nicht ihren wichtigen Beruf aufgeben sollen. Es soll nun wo möglich durch eine außerordentliche Collecte für die Mittel gesorgt werden, daß der Missionar Neumann, der die Leitung nach Gützlaff's Tode provisorisch übernommen, im Stande ist, den jungen Verein fortzuführen.

*) **Crossen**, 3. November. [**Kammerwahl.**] Bei der so eben beendigten Neuwahl zur ersten Kammer für den Sternbergischen Kreis wurde an Stelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Mandel der Major v. **Rosenstiel** auf Herzogswalde gewählt. Der Gewählte erhielt unter 15 Stimmen 8. Von den übrigen 7 waren 6 auf den General Grafen v. **Finckenstein** gefallen.

** **Königsberg**, 1. Nov. [**Vom Landtag**] theilen wir noch nachträglich die Adresse mit, welche über das Fortbestehen der Provinzialstände an des Königs Majestät abgeschickt ist. Sie lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Der Artikel 66. Tit. IV. der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung hebt alle Gesetze über Kreis- und Provinzialstände auf. Dieses Gesetz ist emanirt, ohne daß der Beirath der Provinzialstände erfordert worden. Der §. 4. Tit. III. des Gesetzes vom 5. Juni 1823 wegen Anordnung der Provinzialstände verheißt aber, daß die die Organisation der Provinzialstände betreffenden Gesetze nur nach vorhergegangenem Beirath der Provinzialstände abgeändert werden würden.

Die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung ist allerdings noch nicht eingeführt, auch sind gegen die Ausführbarkeit derselben sehr erhebliche Zweifel laut geworden. Die Besorgniß können wir aber nicht verhehlen, es möchten Gesetze über die Organisation der Provinzial-Vertretung ohne den vorhergegangenen Beirath der Provinzialstände in Wirksamkeit treten. Auch erscheint es wünschenswerth, mannichfachen Zweifeln und einer gewissen Rechtsunsicherheit dadurch ein Ziel zu setzen, daß im Wege des Gesetzes Bestimmungen über die Provinzial-Vertretung baldigst getroffen werden.

Euer Majestät nahen wir daher, dem mit 73 gegen 14 Stimmen gefaßten Beschlusse gemäß, mit der ehrfurchtsvollen Bitte, Euer Majestät möchten Allergnädigst den Kammern in der nächsten Sitzung ein Gesetz vorlegen zu lassen geruhen, durch welches bestimmt wird, daß die Provinzialstände in rechtlicher Wirksamkeit rücksichtlich der Vertretung der Provinz bleiben sollen, bis die Provinzial-Vertretung durch ein Gesetz anderweitig organisirt ist, daß aber ein derartiges Gesetz nicht erlassen werden darf, bevor der Beirath der Provinzialstände erfordert worden.

Euer Majestät Gnade und Vertrauen hat die diesmalige Vertretung der Provinz den Provinzialständen übergeben. Dadurch sind wir in den Stand gesetzt, für das Wohl unserer Provinz thätig sein zu dürfen, dadurch auch ist uns die Möglichkeit gewährt, die obige, unsere und der Provinz Rechte wahrende Bitte an den Stufen des Thrones niederzulegen. Gestatten Euer Königlichen Majestät den innigsten Dank alleruntertänigst auszusprechen für diese von uns in ihrer ganzen Bedeutung anerkannte Wohlthat.

Außer Stande, uns gegenwärtig über die zweckmäßigste Organisation der Provinzial-Vertretung zu erklären, aber bereit, das Auge nicht zu verschließen vor den Bedürfnissen unserer Provinz und, wo sie es erfordern, jedes Opfer zu bringen, glauben wir unsern Dank nicht besser darlegen zu können, als durch die bestimmte Versicherung, daß wir mit festem ungeschwächten Vertrauen den Entscheidungen Euer Majestät entgegen sehen. Ja wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, welche Bestimmungen auch über die Organisation des Staatslebens nothwendig sein sollten, Euer Majestät werden darauf Allergnädigst halten, daß Niemandes Recht gekränkt, die Bahn des Gesetzes niemals verlassen werde.

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Euer Majestät
alleruntertänigste treu gehorsamste provinzialständische Versammlung.

Posen, 2. Nov. [**Zum Notariats-Gesetz.**] Das Journal „Goniec Polski" enthält eine Erklärung des Rechtsanwalts v. Colomb in Ostrowo: Mit Rücksicht darauf, daß in §. 6. des Gesetzes vom 11. Mai d. J., die Feststellung und Einziehung der Notariatsgebühren betreffend, bestimmt ist, daß die Notariatskosten um die Hälfte der gewöhnlichen Taxe erhöht werden sollen, im Falle ein Document in 2 verschiedenen Sprachen abgefaßt sein muß, und daß der Zusatz, welcher eine Ausnahme des Großherzogthums Posen von dieser allgemeinen Bestimmung bezweckte, von den Kammern verworfen und daher im Gesetz unberücksichtigt geblieben ist, erklärt der genannte Notar: „daß er auf Grund der garantirten Gleichberechtigung der Polnischen und Deutschen Sprache im Großherzogthum Posen und in der Ueberzeugung, daß der größte Theil seiner Collegen dieser Erklärung beitreten werde, von dem Privilegium, zu welchem das obige Gesetz ihn berechtige, keinen Gebrauch machen, von keiner der contrahirenden Parteien höhere, als die gewöhnlichen, gesetzlich feststehenden Gebühren fordern und also keineswegs 50 pCt. nehmen werde."

N **Breslau**, 1. Novbr. [**Ressourcen-Macherei.**] In der hiesigen „constitutionellen Ressource" ist diejenige Partei repräsentirt, welche es als wesentliche Pflicht erkennt, an ihrem Theile die Regierung in ihren conservirenden Bestrebungen zu unterstützen. Als im vorigen Jahre die seitdem sattsam bekannt gewordenen „Eigentlich-Constitutionellen" sich von den Conservativen aussonderten, nahmen sie gleich anfangs Bedacht, sich in einem eigenen politischen Vereine einen Mittel- und Haltpunkt zu schaffen. Das Project schlug damals fehl, ein auf Grund der seitdem erfolgten mannichfachen Annäherung zwischen Eigentlichen und Demokraten neuerlichst am entgegengesetzten Ende angeknüpfter Versuch ist besser geglückt. Aus der „städtischen" (demokratischen) Ressource hat sich unter dem Namen „neue städtische Ressource" eine Abzweigung gebildet, hauptsächlich um für ein vorgebliches Juste milieu Proselyten von der conservativen Seite her zu machen. Der Vorstand ist, neben einigen unbekannten, indifferenten Persönlichkeiten, aus zwei Demokraten und einem Lichtfreunde zusammengesetzt. Um jenem Ziele näher zu kommen, hat sich die neue Vereinigung gleich ihrer Mutter **statutarisch** für eine „unpolitische" erklärt; außerdem gedachte man von vorn herein das öffentliche Vertrauen durch den Schein eines amtlichen Charakters, d. h. durch die Feststellung zu gewinnen, daß zwei Mitglieder des Magistrats und zwei des Gemeinderathes als ständige Beisitzer in den Vorstand aufgenommen werden sollten; doch hat man, im Hinblick auf die dermalige Zusammensetzung und Gesinnung der Communalbehörden, bei der definitiven Constituirung diesen Passus als aussichtslos wieder ausgemerzt. In wie weit die angeblichen Beifalls-Erklärungen des Herrn Ober-Präsidenten und Polizei-Präsidenten, womit man sich öffentlich brüstet, realen Grund haben, mag vorläufig unerörtert bleiben; jedenfalls ist es ein Zeichen der Zeit, daß die Opposition solcher Vorspiegelungen zu **bedürfen** glaubt, um ihren Intentionen beim Publicum Eingang zu verschaffen. Nicht ohne Bedenken sehen manche Conservative auf die neu erstehende Coalition; wir können darin nur eine gesunde Luftreinigung erblicken. Das Benzenbergsche Theorem, daß „Zahlen entscheiden", ist, auf moralische, politische und kirchliche Verhältnisse angewendet, durch die Jahre der Tollheit für die gegenwärtige Generation ausreichend widerlegt.

— 2. November. Bei Gelegenheit der **Einführung** des Divisions-Pfarrers Herrn Kliche in sein Amt fand heut Morgen um 7½ Uhr zugleich der Gottesdienst für die hiesige katholische Garnison in der Sandkirche, als der bestimmten Garnison-Pfarrkirche, statt. Die Feier ward durch eine Anrede des Canonicus Neukirch an den Introducendus und an die künftige Gemeinde eröffnet, wobei Herr Neukirch Gelegenheit nahm, seine militairischen Zuhörer an die Großthaten der Armee zu mahnen und an die Treue derselben in den letzten kritischen Jahren. Hierauf celebrirte Herr Kliche das Hochamt. Die hohe Generalität, sowie sämmtliche Stabsoffiziere, hatten nebst dem katholischen Theile der Garnison der Feier beigewohnt. Die kirchliche Militairgemeinde, welcher Herr Kliche hierselbst vorzustehen hat, dürfte sich incl. der Familienglieder auf 3000 Seelen belaufen.

§ **Aus Niederschlesien**, 1. Nov. [**Zur Erbärmlichkeit der Presse.**] Die Aussicht auf Erstehen eines ächt conservativen Blattes erregt auch in der „Provinz" lebhafte Sympathieen, vorzugsweise bei demjenigen Publicum, das sich durch die Frivolität, mit welcher die religiösen und kirchlichen Verhältnisse von unseren Zeitungen behandelt werden, täglich in seinen theuersten Interessen verletzt fühlt und bereits dahin gekommen ist, daß es sich am liebsten aller Zeitungslectüre entschlagen möchte. Geschehen die Angriffe auch nicht immer so offen und plump, wie in der „Neuen Oder-Zeitung", so werden sie dadurch nicht ungefährlicher, sondern nur widerlicher. So verhöhnt die „Schlesische Zeitung" bald die „sich häufenden Missionsfeste", bald „die Kirchen oder Tempel, wo die Mohren weiß gewaschen und wie Gespinnste gebleicht werden, damit wir Alle werden wie frisch gefallener Schnee." Die „Breslauer Zeitung" legt so eben ein ihrer und ihrer lichtfreundlichen Cohorte würdiges Zeugniß ab für den Geist, in und zu dem sie das Volk bearbeitet. Die Gesangbuchsnoth ist in Schlesien vielleicht schwerer und dringender, als in irgend einer andern umfänglichen Landschaft Deutschlands, und leider durch das ungeschickte Eingreifen früherer Behörden geradezu verschuldet. Kaum aber scheint sich ein Verein zur Abhülfe bilden zu wollen, so wird er von der „Breslauer Zeitung" mit Keulenschlägen begrüßt, natürlich aus keinem andern Grunde, als „um die heiligen Interessen der evangelischen Kirche Schlesiens zu wahren und die eifrigen Bestrebungen einer exaltirten Partei nicht mit unthätiger Verachtung hinzunehmen." All solche Schmach aber muß das bessere Bewußtsein über sich ergehen lassen, weil der öffentlichen Widerrede kein allgemein gelesenes Organ zu Gebote steht.

Mühlheim a. d. R., 29. October. Die Wahl eines **Bürgermeisters** für die Stadtgemeinde Mühlheim hat stattgefunden. Aus der Wahlurne ging mit 20 gegen 4 Stimmen der von den Deutschen Eisenbahn-Interessenten als Agent nach Berlin gesandte Techniker Wilhelm Oechelhäuser aus Siegen hervor.

Köln, 30. Oct. [**Zur Einkommensteuer.**] Der Gemeinderath hat nach Anhörung des desfallsigen ausführlichen Commissions-Gutachtens beschlossen, daß auch für die Folge bei der Veranschlagung der Staats- und Gemeinde-Beamten zur städtischen Einkommensteuer dieselben mit ihrem vollen Gehalte heranzuziehen und folgeweise auf eine Reduction der Einschätzungen dieser Beamten für das laufende Jahr nicht einzugehen sei. Die städtische Verwaltung hat die Ausführung des Beschlusses beanstandet.

Koblenz, 1. Nov. J. K. H. die Frau **Prinzessin von Preußen** ist gestern Nachmittag gegen 4 Uhr von Berlin, über Weimar und Frankfurt a. M. kommend, hier wieder eingetroffen. Höchstdieselbe wird sich aber, sicherem Vernehmen nach, bevor sie ihren bleibenden Winteraufenthalt hier bezieht, in einigen Tagen noch zum Gebrauch einer Nachkur auf 4 Wochen nach Baden begeben, von wo aus J. Königl. H. mit Höchstihrem Gemahl, dem Prinzen von Preußen, hierher zurückkehren wird.

Stuttgart, 1. Nov. Ein hiesiges Blatt will wissen, daß die Bitte G. Rau's von Gaildorf um Begnadigung behufs der Auswanderung nach Amerika mit dem Bemerken abgewiesen worden sei, daß sie vor dem Mai nächsten Jahres nicht mehr vorgebracht werden dürfe. Nur ganz in der Ordnung!

Kassel, 2. Nov. [**Beurlaubung.**] Die von dem Ministerium schon vor einiger Zeit beantragte Beurlaubung eines Theils des in Dienst befindlichen Militairs ist nunmehr höchsten Orts genehmigt worden, und zwar in einem noch größern Maaß, als man gehofft hatte. Seit gestern sieht man unaufhörlich Soldaten durch die Thore der Stadt wandern, um sich nach ihrer Heimath zu begeben.

Bingen, 31. Oct. [**Auswanderung.**] Aus verschiedenen Orten des Rheingaus wandern dieser Tage ganze Familien aus. Vielleicht am meisten trägt zur Steigerung der Auswanderungslust bei den Rheingauern die auch dieses Jahr mehr als je eingetretene totale Mißernte des Weinstockes bei, denn allenthalben sind die Trauben noch so weit zurück, daß sie die Kosten der Einherbstung nicht werth sind. Wie man hört, sollen noch in diesem Winter nahe an hundert Haushaltungen aus unserm Gaue theils nach Texas, theils nach Neu-Süd-Wales auswandern wollen. (N. A. Z.)

Leipzig, 2. Nov. Gestern Mittag ward der Buchhändler Heinrich **Matthes** auf Anordnung der Specialcommission zu Waldheim, welche in der Sache des Waldheimer Fluchtversuchs niedergesetzt worden ist, nach 16tägiger Haft ohne Weiteres wieder **entlassen**.

— 3. November. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung der hiesigen **deutsch-katholischen** Gemeinde wie bisher so auch auf das Jahr 1851/52 eine Unterstützung von 200 Thlrn. einstimmig zugesprochen!!

§ **Großherzogthum Weimar**, 1. November. [**Umkehr.**] Ohnlängst brachte Ihre Zeitung die erfreuliche Nachricht aus Weimar von einer beabsichtigten Entdemokratisirung unseres Wahlgesetzes. Dem möchte ich nun die Kunde zufügen, daß auch unserer neuen Gemeindeordnung von 1850 eine Wiederumgestaltung in die ältere von 1840 dem Vernehmen nach bevorsteht. Unsere Landgemeinden, die durch die erstgenannte Institution wie Stadtgemeinden behandelt werden, haben nicht Ursache, über Reactivirung der Letzteren traurig zu sein, und sie werden's auch nicht, denn es hatte während ihres Bestehens über die ältere Gemeindeordnung Niemand geklagt. Man wünscht vielmehr auf dem Lande ziemlich allgemein, daß die Trennung der Berathungs- und Verwaltungsbehörde in der Gemeinde wieder aufgehoben und dem Plenum die ihr gebührende Entschädigung wieder zurückgegeben werden möge. Die viel gerühmte **Selbstregierung** der Gemeinde kann ja ohnehin erst dann zur Wahrheit werden, wenn sie die Geschäfte unter ihrer eigenen unmittelbaren Controle durch ihre **ganze** Behörde besorgen läßt. Die Ehre, anstatt einen Schultheißen auch einen „Bürgermeister", wie die Städter, in ihrer Mitte zu haben, werden sie gern zum Opfer bringen, wenn sie dabei den unverhältnißmäßig großen Leisten wieder aus sich genommen sehen, über den sich das vorhandene Zeug weder der Natur noch der Ausdehnung nach spannen konnte. Die Wahl der Bürgermeister nur auf Zeit anlangend, so sind unsere Gemeinden trotz aller unnatürlichen Behandlung immer noch verständig genug geblieben, um zu begreifen, daß gerade diese für die Leitung ihrer Angelegenheiten eine sehr zweideutige, ja schädliche Wohlthat ist. Einen pflichtvergessenen Schultheißen konnte sie auch ohne diese gesetzliche Vorkehrung zeitig genug wieder los werden. Auch fühlen gerade die besseren „Bürgermeister" selbst, daß sie zur exacten Verwaltung eines so vielseitigen Amtes, namentlich der Polizei und des Schulwesens, weder die Muße, noch die Mittel, noch die innere Zurüstung haben. Kurz, unsere Landgemeinden werden froh sein, wenn man sie wieder zu **Landgemeinden** macht, und wenn in dieser Hinsicht Preußens Vorgang auch hier zu Lande Nachahmung findet.

⁂ **Weimar**, 2. Nov. [**Ende der Grundrechte.**] Endlich hat denn auch unser „freisinniges" Ministerium die „Deutschen Grundrechte" aufgehoben. Durch Erlaß im gestrigen Regierungsblatt wird die große That verkündet — und Herr von Wydenbrugk, der einst laut tönte: „Zum Vermitteln sind wir nicht hier!" ist noch immer hier und Minister! Gleichzeitig liefert die halbofficielle „Weimarische Zeitung" einen Commentar zu der Maßregel, in welchem der „allgemeine Beifall" hervorgehoben wird, mit welchem seiner Zeit die Grundrechte aufgenommen wurden, und dem gegenüber auf die „Abspannung" verwiesen, welche die jetzige Aufhebung spurlos an der großen Mehrzahl vorübergehen lasse. Innere Gründe der Verderblichkeit der Grundrechte, Motive der schädlichen Wirkung dieser revolutionairen Bestimmungen können natürlich von einer Seite nicht erwartet werden, wo man jede revolutionaire Errungenschaft begierig aufgegriffen und der Staatsgesetzgebung einverleibt hat. Nur die „Abspannung" ist der Grund, wie groß ist das!

Hannover, 2. November. [**Lord Palmerston's Agitationen.**] Sie wissen schon, daß Lord Palmerston unserer Regierung in einer Note den Rath ertheilt hat, die Einmischung Oesterreichs und Preußens in die Hamburgischen Verfassungs-Angelegenheiten nicht zu dulden. Vielleicht ist Ihnen aber die Antwort, welche dem Lord Palmerston Seitens unserer Regierung darauf ertheilt worden ist, noch nicht bekannt. Zuvörderst wird in derselben dem edlen Lord die Versicherung gegeben, daß **seine** Rathschläge hier stets nur mit der größten Vorsicht aufgenommen würden. Zur Sache selbst wird die Hamburgische Verfassungs-Angelegenheit, so weit sie aus den Grenzen dieser freien Stadt heraustritt, als eine **innere Bundes-Angelegenheit** anerkannt, so daß es keiner fremden Regierung zusteht, unaufgefordert auch nur Rathschläge zu ertheilen, — als eine innere Bundes-Angelegenheit, die auch allein auf bundesmäßigem Wege ihre Erledigung erhalten werde.

Hannover, 3. November. [**Der König. Ständisches. Notizen.**] Se. Majestät der König haben eine leidliche Nacht gehabt, im Uebrigen ist der Zustand unverändert. — Heute ist, sicherem Vernehmen zufolge, der größere Ausschuß der Landschaft der Grafschaft Hoya zu Nienburg versammelt, um die gegen die Landesregierung wegen Verfassungsverletzung beschlossene Beschwerde, die bereits in einer ausführlichen Schrift ausgeführt und dargelegt ist, zu unterzeichnen und dann der Bundesversammlung überreichen zu lassen. — Der General Halket, trotz seiner hohen Sechsziger Jahre einer unserer kühnsten und gewandtesten Reiter, hat mit mehreren jüngeren Herren das Unglück gehabt, bei Gelegenheit der kürzlich stattgefundenen Walsröder Parforcejagd auf einem ungünstigen Terrain mit dem Pferde zu stürzen. Bis auf eine Contusion am Kopfe und Rücken hat der General jedoch keine erheblichen Verletzungen davon getragen. — Nach einem gestern erlassenen Befehle des Commandos der Bürgerwehr ist die Wachtzeit derselben auf die Abendstunden von 7—11 Uhr beschränkt. Dieser Befehl ist dem gestern wachthabenden Offizier eröffnet, und hat in Folge davon das Wachtpersonal um 11 Uhr Abends das Local verlassen.

Braunschweig, 3. November. [**Landtag.**] Der „Magdb. Corr." schreibt: In dieser Woche scheint nun der längst erwartete Wendepunkt in unseren Landtagsverhandlungen eintreten zu sollen, die schließliche Abstimmung über die Gesetze, durch welche das bisherige Provisorium in unserem Repräsentations- und Wahlsystem beseitigt werden soll.

Ratzeburg, 1. Nov. Das „offizielle Wochenblatt" enthält eine Bekanntmachung, durch welche auf Grund des Bundesbeschlusses vom 23. August die „Deutschen **Grundrechte**" für aufgehoben erklärt werden.

Kiel, 31. Oct. [**Sturm.**] Gestern Nachmittag hatten wir bei einem starken Oststurm eine sehr starke Fluth, wie sie sich hier in vielen Jahren nicht gezeigt hat. Es wurden mehrere Straßen durch dieselbe abgesperrt und der längs des Hafens nach der Schiffbrücke führende Eisenbahndamm theilweise überschwemmt. Aus manchen niedrig liegenden Localen mußte das Wasser ausgetragen werden. Merkwürdig ist es, daß die Fluth in ihrem Verlaufe dreimal stieg und sank. Der nicht unbeträchtliche Schaden, welchen das Wasser angerichtet hat, wird sich auch namentlich an der zum Versinken doch sehr geneigten Schiffbrücke, an welcher wegen dieses Uebelstandes bekanntlich schon bedeutende Summen verwandt, geltend machen.

Ausland.

Frankreich.

** **Paris**, 1. Novbr. [**Vermischtes. Circulaire des Kriegsministers.**] Gestern war der Präsident der Republik

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 4. November 1851.

— **Angekommene Fremde.** **British Hotel:** v. Boyen, Major und Adjutant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, nebst Frau Gemahlin, aus Köln. v. Thilau, Landstallmeister, aus Graditz. — **Hotel des Princes:** Graf v. d. Hagen, Königl. Kammerherr, Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, aus Möckern. v. Prittwitz, Rittergutsbesitzer, aus Cassimir. v. Behr-Negendank, Rittergutsbesitzer, und Frau von Behr-Negendank aus Ludwigslust. v. Blankenburg, Rittergutsbesitzer, aus Zimmerhausen. v. Weiher, Rittergutsbesitzer, aus Bletzig. v. Borke-Heinrichshof, Rittergutsbesitzer, aus Heinrichshof. — **Hotel de Prusse:** v. Simpson, Rittergutsbesitzer, aus Wensoewen. Frau Rittergutsbesitzerin v. Simpson aus Apelig-Georgenburg. Werkmeister, Rittergutsbesitzer, aus Cöslin. Baron v. Lüttwitz, Particulier, aus Breslau. — **Meinhardt's Hotel:** v. Fabrice, Rittergutsbesitzer, aus Wolde. Graf v. Mehrveld, K. Landrath, aus Freckenhorst. Graf v. Moltke, Stud. jur., aus Schleswig. v. Brauchitsch-Schartencke, Deichhauptmann und Kreisdeputirter, aus Genthin. Baron v. Budberg, Rittergutsbesitzer, aus Petersburg. Graf v. Skorszewski, K. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer aus Prochnowo. v. Gadow, Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Drechow. v. Lepel, Rittergutsbesitzer, und Frau Rittergutsbesitzerin v. Lepel aus Naundorf. Graf v. Baudissin, Rittergutsbesitzer, aus Sophienhof. Frh. Kreß von Kressenstein, K. Oestr. Major a. D., aus Wien. Baron v. Vietinghoff, Kaiserl. Russ. Staatsrath, aus Petersburg. — **Victoria-Hotel:** Graf zu Dohna, Gutsbesitzer, aus Beische. Poliwka, K. K. Oesterr. Ober-Lieut. der technischen Artillerie, aus Altona. — **Schlösser's Hotel garni:** Frau Rittergutsbesitzerin v. Winterfeld aus Kutzerow. v. Arnim, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Alt-Temmen. Frau Rittergutsbesitzerin v. Arnim aus Wubiser. v. Knoblauch, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Pessin. — **Kellner's Hotel:** Baron v. d. Lohe, Rittergutsbesitzer, und Frau v. d. Lohe aus Plöthen. Baron v. Münster, Rittergutsbesitzer, aus Bernheim.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 4. Nov. 10½ Uhr trafen Se. Majestät der König in Begleitung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Potsdam hier ein, fuhren von hier nach Bellevue und kehrten nach 1 Uhr mittelst Extrazuges nach Potsdam zurück.

— n Die am vergangenen Sonnabend zur Vorfeier des Reformationsfestes von dem Hofprediger Snethlage abgehaltene liturgische Andacht, bei welcher auch die Augsburgische Confession vorgelesen wurde, hatte eine so große Theilnahme im Publicum gefunden, daß Viele wegen Ueberfüllung der Kirche nicht mehr in diese gelangen konnten. In der Garnisonkirche wurde am Sonntag um halb 10 Uhr das Reformationsfest auch dadurch gefeiert, daß ein Trompeter-Chor von 150 Militair-Musikern, unter Wieprecht, den ambrosianischen Lobgesang: „Te Deum", ausführte. Am 22. d. M., dem Vorabende der Feier zum Gedächtniß der Verstorbenen, wird wieder eine liturgische Andacht in der Domkirche veranstaltet werden.

— V Wie man hört, werden auf dem am 9. d. M. von dem conservativen Verein des 40. Stadtbezirks zur Jahresfeier des Brandenburg-Manteuffel'schen Ministeriums im Mäderschen Saale arrangirten Balle der Ministerpräsident, so wie die andern Herren Minister und General v. Wrangel, erscheinen. Eine auf den Tag bezügliche Darstellung wird dem Balle vorangehen.

— †* Bei der großen **Hubertusjagd**, die Se. Majestät der König gestern im **Grunewald** abhielten, war das Rendezvous beim Jagdschlosse Grunewald Mittags 12 Uhr. Als auf Sr. Majestät Allerhöchsten Befehl das Zeichen zum Beginn der Hetze gegeben und der Keiler losgelassen worden war, ging derselbe, von der Meute dicht gefolgt, zuerst quer durch den Grunewald, schwamm dann durch einen See und wurde am andern Ufer am Fuß eines kleinen Hügels von Sr. Majestät dem Könige Allerhöchstselbst abgefangen. Ihre Majestät die Königin, so wie JJ. KK. HH. die Prinzessinnen des hohen Königl. Hauses, die Damen Allerhöchst- und Höchstihres Gefolges waren der Jagd zu Wagen gefolgt. Wie gewöhnlich beschloß ein Diner auf dem Jagdschlosse Grunewald die Hubertusjagd.

— V Ein Oesterreichisches Blatt erzählt von einem Unfall, der den diesseitigen General-Consul in Egypten, Baron von **Penz**, betroffen haben soll. Derselbe ritt unlängst auf seinem schönen, ihm von Abbas Pascha geschenkten Dongola-Hengste spazieren, als er von einem der am Wege weidenden Büffel angegriffen wurde. Das scheugewordene Pferd ging durch, und Baron v. Penz stürzte herab, wobei er sich den Arm dermaßen zerbrach, daß eine Lähmung desselben zu befürchten steht.

— D In einigen Tagen wird der bekannte Phrenolog Dr. **Gustav Scheve** von Meiningen, wo er jetzt Vorträge gehalten hat, hier eintreffen, um einen Cursus von Vorlesungen auf Grund des von ihm herausgegebenen „Katechismus der Phrenologie" (Leipzig, J. J. Weber) zu eröffnen. Dieser enthält eine ausführliche Entwickelung der Grundzüge der Phrenologie — der Geistes- und Organenlehre, ihrer Geschichte und ihrer Anwendung. Es dürften die Vorträge des Dr. Scheve wohl dieselbe Theilnahme finden, mit welcher sie schon früher hier und an anderen Orten aufgenommen wurden.

— ? Neulich wurde in einem Hause der Markgrafenstraße eine Hazard-Spielgesellschaft durch die Polizei aufgehoben.

— R. Gestern Abend um 6 Uhr wurde vor dem Oranienburger Thor auf dem Grundstück No. 55 der Müllerstraße von dem Hotelbesitzer Dürrwächter und dem Chemiker Böhme ein Experiment, „ein **bedeutendes Feuer binnen weniger Augenblicke mittelst einer chemisch versetzten Wassermasse zu löschen**," vorgeführt. Man sah auf dem dazu bestimmten Platze einen circa 2 Klafter enthaltenden Holzhaufen, eine Tonne von ungefähr 120 Quart Inhalt, welche mit dem erwähnten Fluidum angefüllt war, und eine Feuerspritze. Der Holzhaufen wurde nunmehr angezündet, und während der Zeit, daß er gut in Brand gerieth, die chemische Masse in die Spritze gefüllt. Als der Haufen fast allenthalben vom Feuer ergriffen war, begann die Spritze die Flüssigkeit über denselben auszuschütten, und es ist nicht zu läugnen, daß innerhalb einer halben Minute das Feuer im Allgemeinen gelöscht war, obgleich an einzelnen Stellen dasselbe weiter brannte, da die zum Löschen bestimmte Masse nicht hinreichend zu sein schien. Die Summe unserer Beobachtungen ist nun die, daß die Wirkungen dieses Feuerlösch-Mittels nach keiner Richtung hin so eclatant gewesen sind, daß man mit Entschiedenheit erklären könnte, es sei dem Wasser unbedingt vorzuziehen wir sind vielmehr der Meinung, daß die gestrigen Resultate auch mit 120 Quart Wasser zu erzielen gewesen wären. Auch war es nicht zu ersehen, ob das einmal mit diesem Mittel gelöschte Holz länger vor dem Wiederanbrennen bewahrt werde, als wenn die Löschung des Feuers durch Wasser bewirkt wäre. Die Erfinder werden also dem Publikum noch andere, namentlich comparative, Versuche mit ihrem Feuerlösch-Mittel vorführen müssen, da bis jetzt von demselben noch keine Meinung zu fassen ist. 400 Pfund dieser Mischung kosten 2 Thlr., und 1000 Pfund von derselben sollen, nach Aussage der Erfinder, hinlänglich sein, um einen ganz großen Brand zu löschen.

— §§ Gestern Nachmittag hat sich hier ein Fall ereignet, der wiederum von den leider so häufig vorkommenden traurigen Verirrungen unserer Jugend Zeugniß ablegt. Kurz vor dem Klassen-Schluß des Kölnischen Gymnasiums, um 4 Uhr, hörte man auf dem Hofe desselben einen Schuß fallen, und als man hinzueilte, fand man einen Primaner der Anstalt mit zerschmettertem Kopf am Boden liegen! Das Motiv der That ist uns bis jetzt noch nicht bekannt geworden, doch hören wir, daß der Unglückliche schon den ganzen Tag über zu seinen Mitschülern geäußert haben solle, sich erschießen zu wollen!

— V In einem hiesigen öffentlichen Locale erschien ein junger Oekonom, der sich dort für einen „Doctor der Medizin" ausgab. Er stand gestern vor der 3. Deputation des Criminalgerichts wegen „Führung falschen Namens und Anmaßung der Doctorwürde" und mußte seine Eitelkeit mit 20 Thlr. Geld-, event. 4 Wochen Gefängnißstrafe büßen.

— M. Je mehr sich der Winter heranaht, um so mehr scheinen die Diebstähle in der Hauptstadt wieder zunehmen zu wollen. So wurde gestern gegen Abend in dem Pelzwaaren-Geschäft Brüderstr. 1. ein höchst frecher und verwegener Diebstahl verübt. Ein junger, etwa 20 Jahre alter Mensch in ziemlich eleganter Kleidung entwendete in Gegenwart der Geschäftsleute eine Pelzmuffe, wurde jedoch bei der That ertappt. Dessen ungeachtet ließ der freche Bursche seinen Raub nicht fahren, sondern lief mit demselben, verfolgt von den Besitzern des Geschäfts und mehreren andern hinzugekommenen Personen, über den Schloßplatz und kam, trotzdem es mehrere Herren versucht hatten, ihn aufzuhalten, bis in die Gegend des Werderschen Marktes, wo es einem fein gekleideten Herrn gelang, den Dieb, der noch immer die Muffe festhielt, aufzuhalten, so daß derselbe der Polizei übergeben werden konnte. Mehrere Herren, die ihn am Entlaufen verhindern wollten, rannte er um und warf sie nieder, wobei einer eine nicht unerhebliche Kopfwunde erhalten haben soll.

— M Herr **Dejean** wird morgen mit seiner Kunstreitergesellschaft hier in Berlin erwartet. Herr **Renz** will seine Vorstellungen in den ersten Tagen des Dezember in dem für ihn erbauten neuen Circus in der Charlottenstraße beginnen.

— L. (**Die Königlichen Marstall-Gebäude in Berlin.**) Der Raum, welchen diese 6 großen Häuser in der Breiten Straße von Nr. 32 bis zur Ecke des Schloßplatzes Nr. 37 jetzt einnehmen, bildete im 15. Jahrhundert 10 größere und kleinere Bürger-Grundstücke, welche nach und nach an den Landesherrn kamen. Zuerst wurde nach dem Schloßplatze zu ein kurfürstlicher Marstall erbaut, den der Kurfürst Joachim Friedrich im Jahre 1593, als er baufällig geworden, dem Ober-Kämmerer und Geheimen Rathe Schlick von Passau schenkte. Dieser kaufte noch ein daneben liegendes Haus dazu und ließ ein neues Gebäude aufführen, welches er im Jahre 1606 dem Markgrafen Johann Georg verkaufte, von dem es wieder an den Kurfürsten kam. Um 1648 verlegte der Kurfürst Friedrich Wilhelm seinen Marstall vom Schlosse hierher. Im Jahre 1665 brannte der Stall größtentheils ab, worauf der Kurfürst das von Hans Georg von Ribbeck 1624 erbaute Haus verkaufte, den abgebrannten Stall von 1665 bis 1670 durch Smids neu erbauen und mit dem angekauften Hause, dessen Form unverändert blieb und wie es jetzt noch ist, in Verbindung setzen ließ. Die Marstall-Gebäude umfaßten von da ab die heutigen Nummern 35—37. Die Grundstücke erstrecken sich hinten bis zum Wasser, enthielten eine offene und eine verdeckte Reitbahn, die Ställe für die Pferde des Landesherrn, die Remisen für die Wagen, die Rüstkammer zur Aufbewahrung der Geschirre und verschiedener Seltenheiten. Zu letzterem Zwecke hatte Kurfürst Friedrich Wilhelm einen Saal um das ganze Gebäude einrichten lassen; ein Theil desselben diente unter König Friedrich I. zu einem Opern-Theater, und nachdem 1708 hier die letzte Oper aufgeführt, wurde später unter Friedrich dem Großen ein Montirungs-Magazin hierher verlegt. Außer den Wohnungen und Dienstlokalen der Marstall-Beamten war hier auch das Versammlungs-Lokal der Ober-Rechnungskammer. Neben den Marstall-Gebäuden wurde im Jahre 1716 eine Reit-Akademie, jetzt Nr. 34, errichtet. Dieses Grundstück kaufte Kurfürst Joachim Friedrich im Jahre 1604 zugleich mit dem Vorwerke Wedding von dem schon genannten Geheimen Rathe Schlick von Passau und verlieh diese Besitzungen nebst anderen im Thiergarten und vor dem St. Gertraudter Thore, welche er von den Bürgern gekauft, seiner Gemahlin, der Kurfürstin Eleonore, auf Lebenszeit. Dies Haus in der Breiten Straße behielten auch die folgenden Kurfürstinnen, und 1641 besaß es die Herzogin Anna Sophie von Braunschweig, eine geborene Prinzessin von Brandenburg. Im Jahre 1716 schenkte es König Friedrich Wilhelm I. dem Stallmeister Franz zu der erwähnten Reit-Akademie. Das Haus Nr. 33 war bis zum Jahre 1805, in welchem es angekauft und mit den nebenliegenden Gebäuden verbunden wurde, ein Privathaus. Nr. 32. war sonst der sogenannte „kleine" oder „prinzliche" Stall, woselbst die Pferde des Kronprinzen standen. Gegenwärtig sind nun sämmtliche Gebäude unter dem Namen der „Königlichen Marstall-Gebäude" vereinigt, und es befinden sich jetzt daselbst mehrere Reitbahnen, die bis zur Spree hin liegenden Ställe und Remisen für die Königlichen Pferde und Wagen, in den Vordergebäuden zahlreiche Beamtenwohnungen und die Localien des Königlichen Gestüts-Departements, das Ober-Marstall-Amt u. s. w. in Nr. 34.; die Verwaltung für den Staatsschatz und das Münzwesen in Nr. 35.

— M In diesen Tagen ist eine für die Ostbahn bestimmte Locomotive in der Maschinenfabrik von Herrn **Wöhlert** fertig geworden und wurde gestern Morgen nach dem Stettiner Eisenbahnhof gebracht, um zunächst daselbst zusammengesetzt zu werden.

— M Die im Sommer abgebrannten Stallungen Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Albrecht sind bereits wieder aufgebaut.

— L. Vor 12 Jahren, am 2. November 1839, wurde das schöne Gebäude des **Nicolaus-Bürger-Hospitals** unter den Frankfurter Linden eingeweiht. Das Hospital verdankt seinen Ursprung der Stiftung und den Bewilligungen der städtischen Behörden auf Veranlassung des reichen Geschenks Sr. Majestät des Kaisers von Rußland von 5000 Stück Ducaten, das Allerhöchstdieselben bei Gelegenheit der Annahme des Ehrenbürgerrechts der Stadt Berlin im Jahre 1837 (als Se. Majestät hier ein Grundstück unter den Linden erworben hatten) der Stadt zu Wohlthätig-

zu Saint-Leu-Tavernay, um dort der Einweihung der Kirche beizuwohnen. Bekanntlich liegt die Mutter des Präsidenten, Hortense Beauharnais, einstmals Königin von Holland und Herzogin von Saint-Leu, daselbst begraben. Man redet heute viel von zwei Zeitungsartikeln in dem „Journal des Débats“ und in der „Assemblée Nationale“, aus denen man die Versöhnung des Präsidenten mit der Majorität herauslesen will. Nun, was man will, kann man in den meisten Fällen; übrigens hätte die Majoritätspresse nicht einen so unsinnigen Scandal gemacht, so hätte die Replatrage, an der ich gar nicht zweifle, noch viel früher stattgefunden. Der General-Commissair zu Lyon, Herr von Lacoste, hat seine Demission eingereicht, weil er keiner revolutionären Regierung dienen wolle; Herr von Saint-Vincent ist an seine Stelle ernannt. Corbin hat das Portefeuille als Justizminister abgelehnt, an seine Stelle tritt Casabianca, an Casabianca's Stelle tritt Fortoul, an Fortoul's Stelle wird irgend ein Contreadmiral ernannt. Schon wieder verbreitet sich das Gerücht, daß Dupin den Präsidentenstuhl der Assemblée verlassen werde, um General Changarnier Platz zu machen. Lamartine ist gefährlich krank. Ueber die Botschaft des Präsidenten wird unendlich viel hin und her gesprochen, ich weiß nicht, ob er mit seiner Abdankung droht, ich weiß nicht, ob er erklärt, er sei keiner der Candidaten für 1852, aber ich glaube, daß die Botschaft farbloser und versöhnlicher ausfallen wird, als man denkt.

Der neue Kriegsminister hat ferner folgendes Circulair an die commandirenden Generale in den 17 Militair-Divisionen erlassen: „Herr General! Als der Präsident der Republik das Kriegsministerium meiner Ergebenheit anvertraute, wußte er, wo ich meine Stärke suchen würde: sie beruht auf dem Charakter der Männer, die durch ihre Erfahrung und den Glanz ihrer Dienste an die Spitze unserer Militairbezirke gestellt sind. Glücklich, unter Ihnen so viele Chefs anzutreffen, unter denen gedient zu haben, ich mir zur Ehre anrechne, brauche ich nicht in unsern neuen Beziehungen die Gelegenheit zu ergreifen, Ihnen Regeln vorzuschreiben, wovon Ihr ganzes Leben als Beispiel und Vorbild dasteht; gleichwohl würde ich Ihrer Erwartung nicht entsprechen und hinter meinen Pflichten zurückbleiben, wenn ich mich nicht beeilte, Ihnen zu erscheinen, wie ich bin: durch und durch von den Ueberlieferungen beseelt, deren treuer Ausdruck Sie schon vor mir gewesen sind. Mehr als jemals kann in den Zeiten, worin wir leben, der wahre militairische Geist das Heil der Gesellschaft sichern. Aber dieses Vertrauen, welches die Armee einflößt, verdankt sie nur ihrer Disziplin, und wir wissen es Alle, Herr General: Es giebt keine Disziplin in einer Armee, wo das Dogma vom passiven Gehorsam dem Recht auf Untersuchung Platz macht. Einem Befehl, der discutirt wird, folgt Zaudern, dem Zaudern Niederlage. Unter den Waffen ist das militairische Dienst-Reglement das einzige Gesetz. Die Verantwortlichkeit, die dem Militairwesen Stärke und Autorität giebt, läßt sich nicht theilen; sie bleibt bei dem Vorgesetzten stehen, von dem der Befehl ausgeht; sie schützt den Gehorsam und die Vollstreckung auf allen Stufen. In diesem höchst einfachen Grundsatz, der die Seele der Disciplin ist, liegt die fruchtbare Quelle des Muthes und der Hingebung. Wenn vor dem Feinde die so verstandene Disziplin zu allen Zeiten eines der Geheimnisse des Siegens war, so sichert sie auch bei den einheimischen Kämpfen, deren bloßes Drohen die Bevölkerung unserer Städte in Unruhe versetzt, den Triumph der Ordnung. Man wählt sich nicht sein Zeitalter aus; unsere Väter, glücklicher darin, haben die öffentliche Ordnung unter dem Abglanz des militairischen Ruhmes wiederkehren und sich befestigen sehen; wir unsererseits müssen heute der Vertheidigung der Civilisation unser Blut und unsere Anstrengungen darbringen. Seien wir daher gefaßt auf Alles, und mögen wir nun eines Tages im Namen des Vaterlandes nach außen die Ehre unserer Waffen aufrecht zu erhalten haben, oder möge im Innern die gefährdete Gesellschaft in uns ihre festeste Stütze suchen, so mögen diese Gesinnungen, die mich beseelen und die auch die Ihrigen sind, auch ferner die Reihen der Armee beseelen und dieselbe auf der Höhe ihrer doppelten Bestimmung erhalten. Empfangen Sie, Herr General, die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Paris, 28. October 1851. Der Kriegsminister, General Arnauld de Roi de St. Arnaud.“

Der letztwöchentliche **Bankbericht** stellt sich günstiger; das Portefeuille ist, insbesondere am 31. v. M., um $6\frac{1}{2}$ Millionen, der Baarvorrath um $5\frac{1}{2}$ Millionen und der Notenumlauf um $7\frac{1}{2}$ Millionen gestiegen, so daß sich die Differenz zwischen Notenumlauf und Baarvorrath von 72 auf 62 Millionen verringert hat; das Guthaben des Schatzes war 3 Millionen weniger, also 62 Millionen.

Paris, Montag, den 3. November. (T. C.-B.) **Dem früheren General-Procurator von Rouen, Dariel, ist das Portefeuille des Justiz-Ministeriums übertragen worden.**

Großbritannien.

8 **London**, 1. Nov. [Brief v. Kossuth. Die „Times“ über Aegypten.] Die Englischen Blätter veröffentlichen folgenden Brief Kossuth's an Lord Dudley Stuart:

„Theurer Lord! Sie schreiben mir, daß meine Freunde — oder, wie ich vielmehr glaube, die Freunde der Ungarischen Unabhängigkeit — zu welchen politischen Nüancen sie auch gehören mögen, Ihnen ihre Absicht in dem Sinne eröffnet haben, daß sie beschlossen, Unterschriften zu sammeln, um mir einen Beweis ihrer Erkenntlichkeit für meine Bestrebungen anzubieten. Sie fügen hinzu, Mylord! es sei Ihnen hinlänglich bekannt, daß ich mich mit Dankbarkeit und achtungsvoller Anerkennung gegen jeden derartigen persönlichen Tribut erklärt; daß es aber nicht unmöglich sei — ein Gedanke, der Ihnen zum Theil von Ihren Freunden eingegeben ward — mich zur Annahme einer großmüthigen Hülfe Ihrer Landsleute zu bewegen, um in diesen Inseln eine klare Auffassung der Ungarischen Angelegenheiten zu fördern, die Nothwendigkeit und Gewißheit unserer Unabhängigkeit darzuthun und sowohl nach Ungarn als nach dem westlichen Europa eine genaue Kenntniß des Standpunktes der öffentlichen Meinung in diesem hochbegünstigten Lande gelangen zu lassen, — was Alles endlich deren Freiheit bewirken muß. Ich kann nur soviel hinzufügen, Mylord! daß ich persönlich im Stande bin, meine Unabhängigkeit durch eigene Anstrengung zu wahren, und mich daher dankbar und achtungsvoll dem persönlichen Tribute, auf den Sie anspielen, widersetze; doch werde ich mich stets beeilen, jeden und irgend einen Beitrag anzunehmen, der mit dem Bewußtsein geboten wird, eine Sache zu unterstützen, deren Aufrechthaltung ich mein Leben gewidmet habe und zum Opfer bringen werde. Ich ꝛc. Kossuth.“

Man schreibt aus Alexandrien an die „Times“ den 21. Oct.: Khair-ed-deen Pascha, der die Antwort der hohen Pforte auf das vom Vicekönig eingereichte Gesuch um die Erlaubniß zum Eisenbahnbau bringen sollte, ist noch nicht von Constantinopel angelangt, er wird aber täglich erwartet. Man vermuthet, der Sultan werde die Bitte Abbas Pascha's nur mit gewissen Einschränkungen gewähren; eine der auferlegten Bedingungen dürfte vielleicht die absolute Annahme des sogenannten Tanzimat-Gesetzes in Aegypten sein. Unterdessen verlieren aber die von Hrn. Stephenson geschickten Ingenieure unnütz ihre Zeit.

Das Englische Cabinet hat einem Ingenieur des Seearsenals von Malta den Auftrag gegeben, sich nach Aegypten zu begeben, um dort den England als Geschenk angetragenen Obelisk zu untersuchen. Das Ergebniß dieser Prüfung soll ungünstig ausgefallen sein, und der Transport dieser Säule nach England wird also hoffentlich unterbleiben.

* **London**, 1. Nov. [Kossuth u. die Engländer.] Wir sehen hier nicht ohne Verwunderung, welche große Bedeutung man dem Benehmen der Engländer gegen Kossuth auf dem Continent beilegt. Halten Sie die Stimmen der radicalen Blätter und des „Globe“, denn von allen anständigen Blättern stimmt das Organ Palmerston's allein in den Chorus der radicalen Marktschreiereien, nicht für die Stimmen Englands. Kossuth hat hier zu Freunden den Viscount Palmerston, den tollen Lord Dudley Stuart, die bornirten liberalen Bourgeois, die in den Gemeinderäthen sitzen, und vielleicht (?) einige vom Schweif der Chartisten. Sagen Sie, hat sich wohl eine politische Commität um Kossuth bekümmert? Es ist wahr, es ist entwürdigend, daß Corporationen wie die der City sich von dem Schwindel ergreifen ließen, aber man muß von den fetten Aldermännern auch nicht mehr verlangen, als sie leisten können. Der „süße William“ (Shakespeare. D. Red.) läßt Schiffe an Ungarns Küsten landen; glauben Sie mir, mehr wissen die meisten der Mitglieder der City of London nicht von Ungarn. Sie halten Kossuth für einen Reformer, etwa für einen Ungarischen Grafen Grey (den Vater der Reformbill), und können nun natürlich nicht genug über die Tyrannei Oesterreichs schreien, das einen solchen Mann zum Tode verurtheilt. Ferner muß man auch zugeben, daß Kossuth sich trefflich auf unsre „Fetien“ versteht; er spricht so gemäßigt, er plätschert so geschickt im Wasser seiner Reden über die Loyalität, er trinkt so begeistert auf die Gesundheit von her Majesty, daß man wenigstens die Gewandtheit des Mannes bewundern muß, der das bekannte Manifest von Marseille erließ, jenes Manifest, das doch nur Aufsehen erregen konnte, weil es, Französisch geschrieben, der ganzen Welt bekannt wurde, während die weit schlimmern Mord- und Brandreden, die Kossuth in Ungarn gehalten, und seine mit Blut geschriebenen Manifeste nicht bekannt wurden, weil wenige Menschen außerhalb Ungarn Magyarisch verstehen. Die Pfiffigkeit Kossuth's ist kurzsichtig, er verfeindet sich, um sich von der Britischen Bourgeoisie feiern zu lassen, mit seiner wahren Partei, mit den Demokraten. Feargus O'Connor und die Arbeiter, deren Brüderschaft er in Marseille so hoch pries, gegen die er aber in England sehr aristokratische Alluren zur Schau trägt, sind übrigens schon jetzt sehr aufgebracht gegen ihn. Die Englische Presse ist übrigens Kossuth Dank schuldig, womit sollte sie ihre langen Spalten füllen? Im October und November ist ja nicht einmal Oper in London, ist die stillste Zeit. Die „Times“ nimmt heute die Corporation der „City“ gewaltig mit und erklärt, seit dem 10. April 1848 sei nicht solche Unruhe auf den Straßen Londons gewesen, und wer habe diese Unruhen, diese Tumulte hervorgerufen? — die Obrigkeit, die für Ruhe und Sicherheit der Stadt verantwortlich sei. — Mißtrauen Sie besonders den Schilderungen der Abendblätter (Globe); die Schilderungen über den Jubel sind gemeiniglich schon vorher abgefaßt, ehe die Festlichkeiten begonnen.

Nach dem heutigen Wochenbericht der Bank von England hat der Baarvorrath um 177,661 L. auf 15,232,165 L., und der Notenumlauf um 22,230 L. auf 20,698, 235 L. zugenommen.

Spanien.

V **Madrid**, 27. October. [Portugal gegen den Kossuth-Schwindel; Seeräuber in Cadiz.] Unser Gesandter in Lissabon meldet, daß die Königin Donna Maria da Gloria, trotz der mißlichen Lage, in der sie sich befindet, aufs Schärfste die Demonstration gemißbilligt hat, die der Minister des Innern, da Fonseca Magalhaens, und der Commandant von Oporto, Sobral, bei der Anwesenheit des Ungarischen Rebellenhäuptlings Kossuth zugelassen haben. Die Königin forderte sofort die Festsetzung dieser beiden Beamten, der alte Saldanha aber zuckte wehmüthig mit den Achseln — er trägt jetzt den Fluch seines Compromisses mit der Demokratie. (Man erinnere sich der fabelhaften Geschichten, die der Londoner Correspondent der „Köln. Zeit.“ über Kossuth's Aufenthalt in Lissabon berichtete, z. B. daß der König selbst durch Ungarn seines Gefolges Kossuth als Landsmann habe becomplimentiren lassen. Das ist ein Pröbchen von den Mitteln, mit denen die liberale Presse für den Helden von der Tausendguldenpresse agitirt!) Der diesseitige Gesandte in Lissabon hat Auftrag erhalten, die volle Zustimmung Spaniens zu dieser legitimen Mißbilligung des Benehmens jener Beamten zu erklären. — Der „Constitucional“ rügt es in einem Artikel, überschrieben: „Die National-Flagge gedemüthigt“, daß die Regierung, und namentlich der Kriegsminister, den Angriff der Mauren auf das Spanische Schiff Jóven Emilia nicht schnell und nachdrücklich gerächt habe. Die „Nacion“ enthält darüber ein Schreiben aus Melilla vom 12. October, worin zugleich gemeldet wird, wie die Mauren die Englische Brigantine in der Bucht von Betoya, bei Alhucemas, genommen. Zwei Leute von der Bemannung waren getödtet und die übrigen in das Innere des Landes geschleppt worden. Ueberhaupt scheint Melilla in sehr schlechtem Vertheidigungszustande zu sein. Am 7. October hatten die Mauren die Kanone, welche sie den Spaniern abgenommen, aufgestellt, aus Mangel an Pulver aber nur zwei scharfe Schüsse gethan, die der Bevölkerung keinen Schaden zufügten. — In Cadiz hatte am 21., in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von Montpensier, ein großes Schifferstechen stattgefunden. Späterhin war ein großes seemännisches Mastklettern gehalten worden. JJ. KK. HH. befanden sich in einer Art von Loge, welche auf der Terrasse des Zollgebäudes errichtet worden war, von wo sie das Ganze übersehen konnten. Der Gouverneur der Provinz und der Alcalde von Cadiz befanden sich im Gefolge der Fürsten. Schon vor 12 Uhr Mittags war der ganze Raum, von der Spitze S. Felipe bis zum Zollhause, mit Menschen angefüllt. Als die Fürsten erschienen, stimmten drei Musikchöre den Königsmarsch an, und eben dies geschah, als jene um 2 Uhr den Platz verließen. Während des Schifferstechens spielte die Musik ausgesuchte Stücke.

Schweiz.

C* **Aus der Französischen Schweiz**, 30. Oct. [Die Wahlen in der Waadt und in Genf.] Ich beeile mich, Ihnen die Nachricht zu melden, daß der Wahlsieg im Canton Waadt entschieden auf conservativer Seite ist. — Es hatten sich die bisher getrennten Lager der Conservativen unter einstweiliger Vertagung ihrer Sonder-Interessen bei Gelegenheit der Wahl vereinigt und durch diese Versöhnung und Disciplin den Sieg über die zersplitterte radicale Partei davongetragen, welche sich in ihrer anarchischen Auflösung zu keinem compacten Ganzen vereinigen konnte. Das Wahlresultat ergiebt nach der gegenwärtigen Stimmenzählung zwei Conservative, nämlich die Herren Dapples und Deloës, während die dritte Wahl noch zwischen den Herren Oberst Bourgois und Druey schwankt. Die Rothen sind indessen auf's Haupt geschlagen, und ihre Candidaten blieben in einer wahrhaft lächerlichen Minorität. So hatte z. B. im District Oron Herr Eytel nur 72 Stimmen erhalten! — Bei der großen Thätigkeit, welche die conservative Partei in den letzten Tagen vor der Wahl hier entfaltete, konnte den Radicalen das Resultat nicht so überraschend sein. Das radicale Journal „Nouvelliste Vaudois“ ist nun über das Ergebniß der Wahlen in einen sehr üblen Humor gerathen; „er beklagt sich —“ sagt der „Courrier Suisse“, „daß die Conservativen so wohl disciplinirt auftreten, während sich seine Anhänger — d. h. die des „Nouvelliste“ und der gegenwärtigen Regierung — dem Müßiggange ergaben.“ — Die Genfer Radicalen haben sich hingegen besser organisirt, als die benachbarten Waadtländer, und Herr James Fazy und Consorten haben jedmöglichen Terrorismus aufgeboten, um den Sieg an ihrer Partei festzuhalten und die Conservativen durch Drohungen aller Art einzuschüchtern. Leider ist ihnen das Letztere gelungen, indem die radicalen Candidaten Camperio, Tourte und Almeras die Stimmenmehrheit davongetragen haben. — Am 10. November d. J. wird auch in Genf die Wahl zur Ernennung des Staatsrathes stattfinden, für welchen Tag die Regierung Ferien angeordnet hat.

B* **Bern**, 31. Oct. [Weiteres zu den Nationalraths-Wahlen.] Ein Sieg der Conservativen bei den gegenwärtigen Wahlen zum Nationalrath, eine Majorität, welche schon im zweiten Triennium seines Bestehens die Leitseile des neuen Bundes in die Hände Derjenigen gelegt hätte, welche mit eben so viel Treue als Mißgeschick den alten Bund vertheidigt: eine solche Majorität war nicht zu hoffen. Aber noch viel weniger war sie zu wünschen in einem Moment, wo der Glaube an die neue Schöpfung abzunehmen beginnt, und das Volk — um mit Vico zu reden — aus dem dogmatischen Stadium in das kritische getreten ist. Keinem der Neu-Conservativen (man erlaube diese Bezeichnung für die gegenwärtig in Bern und Waadt bedeutend gewordene Partei) fällt es ein, die neue Bundesverfassung stürzen zu wollen; denn sie sind gutmüthig und gleichen jener schwebenden Rose der Wüste, welche, durch den Wind über die Sandfläche hingejagt, immer da Wurzel schlägt, wo sie gerade liegen bleibt. Allein es ginge doch noch über die Bonhommie, wenn sie das Werk des Hrn. Fazy (die neue Bundesverfassung) gerade in dem Augenblick vertheidigen wollten, wo Hr. Fazy selbst es am heftigsten angreift; wenn sie das Geschäft einer ihnen fremden, feindlichen Firma übernehmen wollten am Vorabend des Zahltages, gerade im quart d'heure de Rabelais. So wird man es begreiflich finden, daß der gegenwärtige Wahlsieg der Radicalen auch ihren Gegnern gar nicht ungelegen kommt. Vollständig ist aber jener Sieg keineswegs. Im Gegentheil hat sich die bisherige (?) Minorität der Conservativen fast um die Hälfte verstärkt (?) (trotz des höchst ungünstigen Wahlmodus) und diesen Succurs gerade aus Gegenden erhalten, welche sonst die besten Rekruten für ihre Gegner stellten: aus dem Aargau nämlich, aus Bern, aus der Waadt, Baselland und Glaris (dort wurde ein bisher unwiderstehlicher Redner durch die Landsgemeinde von der Tribüne heruntergepfiffen, als er einen anerkannten Ehrenmann als unmöglich, „weil conservativ“, darstellen wollte). Bern schickt nun statt der bisherigen 3 Conservativen 8 in den Nationalrath, Waadt 4 bis 6 statt bisher 0, Aargau 3 statt 0, Lucern 2 statt 1, Baselland 1 statt 0, Appenzell A. R. 1 statt 0. Die Mehrzahl der Wähler in Freiburg enthielt sich der Wahl, unterzeichnete aber am Wahltage in ihren resp. Gemeinden eine Protestation an die neuen Bundesbehörden gegen eine Gewaltherrschaft, welche sie darum verhindere, ihr Wahlrecht auszuüben, weil sie den Eid auf eine Verfassung zu schwören sich weigerten, welche ihnen nie zur Annahme vorgelegt worden ist. Eine ähnliche Passivität zeigte die conservative Minorität von Genf und Zürich, indem in ersterem Canton von 13,000 Wählern nur 5000 an den Urnen erschienen, in dem letzteren von 60,000 nur 8000. Einen wirklichen Fortschritt scheinen die Radicalen in St. Gallen gemacht zu haben. Die äußerste Linke aber fiel überall durch: Eytel in der Waadt, Stockmar im Jura, Dr. Frey in Baselland, außer Stämpfli in Bern. — (Unser geehrter Herr Correspondent wolle, wenn das Gesammtresultat der Wahlen ihm klar vorliegt, die von uns mit Fragezeichen bemerkte Stelle, die uns den früheren Notizen zu widersprechen scheint, gütigst aufklären, vielleicht auch durch einen genaueren Hinweis auf den bisherigen Nationalrath. Dabei wolle er die Rechte ꝛc. desselben kurz entwickeln. D. Red.)

Das „Tel. Corr.-Bür.“ berichtet über die Wahlen: Der nun vollständig gewählte Nationalrath besteht aus 25 Conservativen, 29 Mitgliedern der Mittelpartei und 66 Radicalen. Als Führer der Rechten werden Blösch und Ochsenbein, des Centrums: Furrer und Munzinger, der Linken: Escher und Stämpfli genannt. (??)

Gerichtsverhandlungen.

§§ Die diesmonatliche städtische Schwurgerichtsperiode begann gestern unter dem Vorsitz des Kammergerichts-Raths Stachow. Zu Geschwornen wurden, nachdem mehrere Dispensations-Gesuche genehmigt worden, erwählt: 1) Regierungs-Sekretair Daum, 2) Major a. D. Fleischer, 3) Kaufmann Wolff, 4) Geh. Registrator Viereck, 5) Oberst-Lieut. a. D. v. Thümen, 6) Particulier Cranford, 7) Ober-Landesgerichtsrath Scheibler, 8) Glockengießer Budow, 9) Geh. Reg.-Rath Schroener, 10) Eigenthümer Gebhardt, 11) Geh.-Sekretair Reich, 12) Kaufmann Hahn, 13) Kaufmann Mosel, 14) Geh.-Sekretair Simoneit, 15) Rentier Boedke, 16) Kaufmann Engelmann, 17) Bäckermeister Baumgarten, 18) Theater-Inspektor Gulmpel, 19) Töpfermeister Epizing, 20) Hofrath Wagner, 21) Major a. D. von Mach, 22) Professor Zulke, 23) Calculator Dämmig, 24) Hof-Lieferant Schwarz, 25) Schlächtermeister Schildbach, 26) Gold- und Silberarbeiter Goldhorn, 27) Kaufmann Leipziger, 28) Rentier Kroecher, 29) Rechnungs-Rath Matthiae, 30) Holzhändler Barnewitz, 31) Hofrath Andreae, 32) Kanzleirath Engel, 33) Lieutenant a. D. Vogel, 34) Färbermeister Kagermann, 35) Hof-Post-Sekretair Risch und 36) Geh. Sekretair Fellenberg.

Der nach dieser Wahl folgenden ersten Verhandlung gegen einen unverbesserlichen Dieb, den Klempnergesellen Porthum, der erst vor wenigen Monaten eine 10jährige Zuchthausstrafe abgebüßt hatte, gedenken wir nur um der originellen Ausrede wegen, weshalb er ein 20 Fuß langes, ½ Zoll dickes Brett am hellen Tage von einem Hofe weggenommen hat und damit eine halbe Straße lang davon geeilt war. Er habe das Brett nicht darum aufgehoben, um es zu stehlen, denn das würde er nie wieder thun; er habe es weggenommen, nur um zu sehen, ob er nicht etwa betrunken sei. Er wurde zu 5 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt. — Eine zweite Verhandlung wurde in contumaciam gegen den Tischlergesellen Kurtz wegen Todtschlages geführt. Als am 8. August v. J. im Gasthause des Saatwinkels eine sogenannte Italienische Nacht gefeiert wurde, bei welcher Gelegenheit die anwesenden Gäste ziemlich viel getrunken hatten, entstand zwischen dem Angeklagten und einem Schlächter Bartz in der Dunkelheit der Nacht, weswegen später auch keiner den andern hat recognosciren können, eine Schlägerei, bei welcher jener ein Faschinenmesser ergriff und diesem damit einige Schläge über den Kopf gab. Bartz verstarb 4 Wochen darauf in der Charité in Folge dieser Verwundungen. Der inzwischen flüchtig gewordene Kurtz wurde zu einer 6monatlichen Einstellung in eine Strafsection verurtheilt.

Vor der 3. Deputation des Criminalgerichts, die unter dem Vorsitz des Stadtgerichtsraths Herrn Hufeland steht, und vor welcher gegenwärtig sämmtliche Preßvergehen verhandelt werden, die nicht vor das Schwurgericht gehören, wurden gestern zwei solcher Anklagen abgemacht. Die erstere war gegen die Redacteure der „National-Zeitung“ und des „Urwählers“, Dr. Zabel und Holdheim, und gegen den Literaten Gumbinner gerichtet. Letzterer hatte im Juli d. J. für die „National-Zeitung“ eine Notiz dahingehend gebracht, daß die Aufrechthaltung der Sonntagsfeier von der Polizeibehörde gegenwärtig so streng überwacht würde, daß selbst einer Gesellschaft, die sich um 2 Uhr Nachmittags in Meinhardt's Hotel habe zu Tische setzen wollen, dies durch plötzlich erschienene Polizeibeamte verboten worden, weil es während des Gottesdienstes sei. Die „Urwähler-Zeitung“ hatte diese Notiz mit Angabe der Quelle nachgedruckt, doch den Schluß weggelassen, daß die Gesellschaft sich nach 4 Uhr mit vermehrtem Hunger zu Tisch begeben habe. — Die Staatsanwaltschaft sah in dieser Mittheilung einen Verstoß gegen den §. 101 des Preßgesetzes und führte aus, daß sie gegen die Polizeibehörde Haß und Verachtung erregen müsse, da eine solche Maaßregel, wenn sie angeordnet worden wäre, so brüsquer Natur sei, daß selbst streng Religiöse sich durch dieselbe verletzt fühlen müßten und dem Zorn gegen die Behörden Raum geben würden; wie viel mehr würde dies bei den weniger streng Gläubigen der Fall sein. Der Staatsanwalt Herr Mager beantragte demnach, gegen Gumbinner als Verfasser der Notiz und gegen Dr. Zabel, als schon einmal wegen eines Preßvergehens bestraft, je 50 Thaler event. sechs Wochen Gefängniß, und gegen Holdheim, als noch nicht bestraft, 30 Thlr. event. 4 Wochen Gefängnißstrafe auszusprechen. Der Vertheidiger Herr Dorn führte dagegen an, daß die erwähnte Maaßregel, selbst wenn sie von der Polizei verfügt würde, nicht Haß und Verachtung, sondern bei allen vernünftigen Menschen höchstens Spott und Lachen verursachen könne. Uebrigens hätten beide Zeitungen schon am anderen Tage die Nachricht widerrufen und damit deutlich genug gezeigt, daß sie nicht hätten beleidigen wollen. Der Gerichtshof erkannte auch nach nicht langer Berathung, daß alle drei Angeklagte, die sämmtlich nicht erschienen waren, sich eines Vergehens gegen das Preßgesetz nicht schuldig gemacht hätten. Eine Verhöhnung und Verspottung sei nur dann strafbar, wenn sie in einem Grade aufgetragen würden, daß sie Haß und Verachtung erregen müßten, was hier nicht der Fall sei. Wenn das Lächerlichmachen unter allen Umständen mit Strafe geahndet werden solle, dann fände sich eine Lücke im Gesetz; dem Gerichtshofe sei wenigstens eine solche Bestimmung nicht bekannt.

Die zweite Verhandlung sollte gegen den Redacteur des criminalistischen Journals „Publicist“, Thiele, stattfinden, der in seinem Blatte das neue Strafgesetzbuch besprochen hatte und in dem Artikel, nach Ansicht der Staatsanwaltschaft, die legislative Behörde des Staats dem Haß und der Verachtung preisgegeben habe; denn die Regierung bestrebe sich, heißt es darin, die legislative Wirksamkeit der Kammern auf das Maaß zurückzuführen, was früher den ständischen Versammlungen zugestanden habe. Der Angeklagte behauptete, daß eine Verbreitung des Artikels im Sinne des Gesetzes nicht stattgefunden hätte, weil die sämmtlichen gedruckten Exemplare des Blattes in Beschlag genommen worden seien. Da der Staatsanwalt auf diesen Einwand nicht vorbereitet zu sein erklärte, wurde der Termin aufgehoben.

Vor dem Kreis-Schwurgericht wurde gestern eine ziemlich verwickelte und durch die in derselben auftretenden Persönlichkeiten nicht uninteressante Anklage gegen drei vielfach bestrafte Diebe verhandelt, und zwar gegen den Steindrucker Louis Kramnitz, dessen Bruder, den Arbeitsmann Aug. Kramnitz, und den Arbeitsmann Quästor. — Als am Bußtage d. J. Mittags der Gartenbesitzer Brettschneider zu seiner in Moabit gelegenen Wohnung, die er Morgens 8 Uhr verlassen hatte, zurückkehrte, fand er ein nach der Straße hin gelegenes, doch von einem Zaun geschütztes Fenster eingeschlagen, in der Wohnung selbst sämmtliche Behältnisse gewaltsam erbrochen und aus denselben seine Kleidungsstücke und Wäsche, im Werthe von gegen 100 Thlr., geraubt. Da sich sein Verdacht sofort auf zwei Menschen lenkte, die er am Vormittag bei dem Arbeitsmann A. Kramnitz gesehen, den er bei einem in seinem Garten ausgeführten Bau beschäftigte, so erkundigte er sich bei diesem nach denselben. Er gab an, daß der eine Mensch sein Bruder gewesen, daß er den andern aber dem Namen nach nicht kenne. Die Polizeibeamten begaben sich nach erhaltener Anzeige auch nach des Bruders Wohnung und verhafteten ihn. Eine bei ihm wohnende Person, die separirte Gehrmann, sagte auch noch an demselben Tage Folgendes vor den Beamten aus: Am Abend vorher seien alle drei Angekl. in der Wohnung des Louis Kramnitz gewesen und hätten sich, so viel sie gehört, verabredet, am folgenden Morgen den Arbeitsmann Kramnitz in Moabit zu besuchen. Das sei auch geschehen. Um 1 Uhr Mittags sei Louis K. erst wieder nach Hause gekommen, habe mit seiner Frau heimlich gesprochen, die über die Mittheilungen sehr bestürzt geworden und ihm vorgeworfen, daß doch Alles verrathen werden würde. Am Abend sei auch sein Bruder August gekommen und habe gefragt: ob Quästor kein Geld für ihn zurückgelassen, und da er gehört, daß sein Bruder Louis verhaftet, habe er die Frau damit getröstet, daß er von dem Bau aus das Terrain genau habe übersehen können, und es unmöglich sei, daß die Diebe von irgend Jemand hätten bemerkt werden können; ihrem Mann könne darum nichts überführt werden. Ferner habe die Frau ihr, der Gehrmann, gesagt, daß nach vollendetem Diebstahl Quästor mit 2 gestohlenen Röcken zur Stadt gegangen, sie auf Louis Kr.'s Namen versetzt und mit dem erlösten Gelde zu diesem noch mit den übrigen Sachen in Moabit Harrenden in einer Droschke zurückgekehrt sei, um das gestohlene Gut besser transportiren zu können, das sodann bei Quästor versteckt worden sei. — Am andern Morgen wurde denn auch dieser, als er zu dem auf Grund dieser Aussagen von der Polizei unterrichteten Pfandleiher kam, um die am vorigen Tage versetzten Röcke wieder einzulösen, verhaftet. Die Anklage gegen die 3 Angeschuldigten geht nun dahin, daß August Kramnitz den Diebstahl ausgekundschaftet und Wache gehalten, während die beiden Anderen ihn verübt haben. — Quästor, ein noch jugendlicher Mensch, aber vom frechsten Betragen, gesteht zu, die That begangen zu haben, doch ohne Theilnahme der beiden Anderen. August Kramnitz versichert hoch und theuer, von dem ganzen Diebstahl nichts zu wissen, und daß die Aussagen der Gehrmann eitel Lügen wären. Der interessanteste von den Dreien ist aber der Steindrucker Kramnitz. Anständig gekleidet, mit einer Brille bewaffnet und einen langen, wohlgepflegten Bart tragend, betheuert er in gebildeter

---

keitszwecken überreichen ließen. Die Communal-Behörden überwiesen dieses Geschenk zur Dotation eines für würdige, aber bedürftige alte Bürger der Stadt zu errichtenden, nach dem Namen Sr. Majestät des Kaisers zu benennenden Hospitals. Allerhöchstdieselben schenkten später zum Bau des Hospitals noch 1000 Ducaten, sowie Se. Majestät der hochselige König das Hospital mit 3000 Thlr. dotirt, und Se. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger von Rußland ebenfalls 125 Ducaten schenkten. Die städtische Commune bewilligte die Baustelle, die Baukosten im Betrage von 25,000 Thlr., den erforderlichen Kalk und die Kalksteine, zum Werth von 2343 Thlr., und zur dauernden Dotation, außer jenem Geschenke von 5000 Ducaten, die freiwilligen Gaben, welche die angehenden Bürger bei Gelegenheit der früheren Bürgerrechts-Gewinnung für die Armen spenden. Aus den solchergestalt und von verschiedenen anderen Wohlthätern dem Hospital überwiesenen und nicht zum Bau verwendeten Geldern ist bereits ein Capital-Fond von 90,183 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. bis ultimo 1850 gesammelt worden, wovon 81,200 Thlr. in Hypotheken, 8800 Thlr. in Staatspapieren und 183 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf. in Sparbüchern angelegt und baar zu Anfang dieses Jahres vorhanden waren. Das Hospital soll 100 betagten Bürgern, deren Kräfte nicht mehr zu ihrer Ernährung hinreichen, einen passlichen Aufenthaltsort gewähren. Außer der Wohnung für je 2 in einem Zimmer, Heizung und Bettwäsche soll jeder derselben eine monatliche Unterstützung von 5 Thlr. erhalten.

Das Haus ist unter der Leitung des erst kürzlich verstorbenen Stadt-Bauraths Langerhans im edelsten Style aufgeführt. Wie außerordentlich günstig aber der Stand der Anstalt ist, zeigt der Verwaltungs-Bericht für das Jahr 1850. In 10 Jahren ist nicht nur die Zahl der Hospitaliten von 60 bedeutend gestiegen, indem 1850 durchschnittlich 76 Hospitaliten darin verpflegt wurden, deren Unterhaltung circa 79 Thlr. 8 Sgr. pro Kopf kostete, sondern auch das Kapital-Vermögen des Hospitals steigerte sich von 38,225 Thlr. bis ult. 1849 auf 85,997 Thlr. 5 Sgr. 4 Pf. und bis ult. 1850 auf 90,183 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf., mithin allein in einem Jahre um 4185 Thlr. 29 Sgr. 5 Pf. Die Gaben der Bürgerrechts-Candidaten betrugen im verflossenen Jahre 4126 Thlr. 10 Sgr. 4 Pf., wogegen sich die fortlaufenden Beiträge vermindert haben, da nur im Ganzen 64 Thlr. 10 Sgr. einkamen. An Legaten und anderen Geschenken mit der Bestimmung zur Vermehrung des Stiftungs-Capitals gingen 792 Thlr. 28 Sgr. 5 Pf. ein und ohne solche Bestimmung 74 Thlr. 22 Sgr. 2 Pf., so daß die Gesammtsumme derartiger Einnahmen, mit Einschluß der im Stadtsecretariat gesammelten Gaben und der fortlaufenden Beiträge, 5058 Thlr. 10 Sgr. 11 Pf., also 235 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. mehr als im Jahre 1849, betrugen. Die etatsmäßigen Gesammt-Ausgaben betrugen 5928 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., mithin 1142 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. weniger, als der Etat aussetzt, und 602 Thlr. 18 Sgr. weniger, als im vergangenen Jahre. Als Arzt fungirte unentgeltlich und mit anerkennenswerther Aufopferung der Regimentsarzt Dr. Doering und als Wundarzt interimistisch der Wundarzt erster Klasse Rudow. Der Gottesdienst wurde abwechselnd von den Geistlichen der Georgen-Parochie und dem Prediger Bornitz abgehalten.

— M Die großen Reparaturen, welche in diesem Sommer an der Waisenhausbrücke vorgenommen wurden, sind in diesen Tagen beendet, und die Brücke dem Publikum bereits wieder zum Verkehr übergeben worden.

— M Bekanntlich beabsichtigt der Königl. Hofbuchhändler Herr Duncker, eine Sammlung von Kupferstichen (Kaulbach's meisterhafte Schöpfungen im Treppensaale des neuen Museums darstellend) erscheinen zu lassen. Wie wir hören, werden diese Kupferstiche schon in kürzester Zeit im Buchhandel erscheinen.

— V Unsern Lesern auf dem Lande dürfte die Mittheilung interessant erscheinen, daß man in Wien eine „Baum-Entwurzelungsmaschine“ erfunden und damit dort in der Nähe des Praters die glänzendsten Proben abgelegt hat. Augenzeugen berichten, daß die Maschine kaum glaubliche Resultate geliefert habe. Zwei aneinander gewachsene Baumstrunke, jeder etwa 20 Zoll im Durchmesser haltend, wurden mit der Kraftanstrengung nur Eines Pferdes in ungefähr 3 Minuten mehr als 3 Fuß über die Erdfläche sammt der Wurzel herausgehoben. Sachverständige versichern, daß die Maschine dem Verhältnisse nach einen Widerstand von 13,000 Centnern überwunden habe.

— †§ Das Englische Journal „Morning-Chronicle“, welches gleich der „Times“ gegen die Kossuth-Enthusiasten und die Adressen zu Felde zieht, welche dem Agitator zugehen, bringt unter der Ueberschrift: „Ungarisches Papiergeld,“ von „Einem, der in Ungarn war,“ ein Schreiben, aus Liverpool datirt. Es heißt darin unter Anderem: „Es sei auffallend, daß in keiner der zahllosen Kossuth-Adressen das finanzielle Talent des großen Magyaren gewürdigt sei. Ich meine die Fabrication Ungarischer Banknoten, deren Nichtannahme mit der Bastonnade bestraft wurde; ich habe deren zum Betrage von mehreren 100 Pfund und will dem Herrn Cobden, Lord D. Stuart und anderen Gentlemen vom Handelsstand recht gern al pari ohne Agio oder Prämium ablassen; wenn indessen die Herren den großen Magyaren hoch genug schätzen, um für eine solche Banknote Geld zu geben, will ich sie nicht beleidigen und ein kleines Agio dafür, daß ich meinen Schatz opfere, nicht ausschlagen.“

— V Der „Bloomerismus“ (die Sitte, Türkische Kleider zu tragen) scheint trotz aller künstlichen Wachsthumsmittel auch bei dem weiblichen Geschlecht in England nicht Boden gewinnen zu können. Am vergangenen Mittwoch fand in London in Hannoversquare-Rooms ein „Bloomer-Ball“ statt, der aber nicht besonders ausfiel. Auf 80 Tänzer kam eine Tänzerin. Diesen Letztern war nämlich der Eintritt nur in Bloomertracht gestattet. Die Tänzerinnen gehörten den niedrigsten Ständen an und zeichneten sich aus durch — „Mangel an Jugend, Schönheit und Geschmack.“

— D Alaaf München. — Die Baierischen Bierbrauer machen ihren Kunden die tröstliche Anzeige, daß „neuangekommene Hopfen die Preise mindern würden.“ Es seien 150 Centner Französischer Hopfen in München eingepaßirt; ein gleiches Quantum folge in 14 Tagen nach. Außerdem sei eine Reserve von vielen hundert Centnern aus England im Anmarsch.

— V Den zahlreichen Besuchern des Thüringerwaldes, der auch alljährlich mehr das Ziel Berliner Sommer-Touristen geworden, wird die Nachricht willkommen sein, daß auf der höchsten Spitze des Gebirges, auf dem Inselberg ein neues sehr geräumiges Wohngebäude errichtet und seit dem 18. October dem reisenden Publikum geöffnet worden ist. Wird jetzt hübsch kalt sein.

— n Ein gewisser Isaac Tyson aus Selby in Yorkshire hatte in der Londoner Ausstellung das Modell einer Meierei von 500 Acres zur Ansicht aufgestellt, in welcher Alles, was sonst durch Menschenhände in der Oeconomie betrieben wird, durch eine Dampfmaschine bewerkstelligt wurde. Dampf füttert das Vieh, nachdem er das Futter geschnitten; Dampf reinigt die Ställe, schöpft die Milch ab, macht die Butter, ladet die Wagen zum Markt; Dampf drischt, mahlt das Korn, siebt das Mehl und knetet das Brod, das er selbst in den Ofen schiebt; Dampf pumpt Wasser, versieht das Haus damit, sägt, spaltet Holz ꝛc. ꝛc., und dies Alles vermittelst einer Maschine von sechs Pferdekraft und der einfachsten Construction. (!)

— R Ein um eine bedeutende Summe bestohlener Gutsbesitzer wurde neulich in den Gerichtsverhandlungen gegen die dieses Diebstahls beschuldigten Diebe befragt, wann eine gewisse Thatsache, die mit dem vorerwähnten Verbrechen in Verbindung stand, stattgefunden habe. Er beantwortete diese Frage, indem er auf die Diebe hindeutete, mit den Worten: „Diese Thatsache fand in derselben Nacht statt, in welcher jene geehrten Herren dort die freundliche Güte hatten, mich mit ihrem geneigten Besuche zu beehren.“ — Gewiß eine Redefigur, welche auch den difficilsten unserer jetzigen Parlaments-Redner befriedigen dürfte.

— §* Königliches Theater. Es verdient Anerkennung, daß der jetzige Intendant auch die untergeordneten Institute der Königl. Bühne nicht vernachlässigt, vielmehr solche dem Kunstzwecke, dem sie dienen, förderlicher zu machen strebt. So ist die Accessisten-Schule der Königl. Kapelle, durch welche die künstlerische Anwartschaft auf eine Anstellung als Kammermusikus erlangt wird, neu organisirt worden, damit sie in erhöhter Thätigkeit wirklich eine tüchtige Vorbildungs-Anstalt für die Königl. Kammermusiker werde. Die Leitung derselben hat Herr Concertmeister Ries unter der Controle des Kapellmeisters und der General-Intendantur. Eben so wird die Gesangsschule unter Leitung des Musikdirectors Hahn in's Leben treten, und dadurch aufkeimenden Talenten die freie Gelegenheit zur künstlerischen Ausbildung gegeben werden. Auch in Hinsicht auf die Eleven der Schauspielkunst sollen neue Anordnungen getroffen werden, um solche durchgreifender, praktischer für ihren Beruf zu schulen und einzuüben. Wer da sieht, wie sonst talentvolle Anfänger noch nicht einmal gelernt haben, ungezwungen auf der Bühne zu gehen und zu stehen, der wird es nur billigen können, wenn für die äußerliche Bildung zur Darstellungskunst mehr gethan wird, als bisher. Die innerliche Weihe dazu wird freilich in keiner Theaterschule gelernt, und wer nicht von Natur die künstlerische Ader hat, den Pulsschlag der Natur nachzubilden, der verbrenne sich nicht die Nase am Lampenlichte. Denn: „der Grund aller theatralischen Kunst,“ sagt Goethe, „ist das Wahre, das Naturgemäße. Je bedeutender dieses ist, auf je höherem Punkte Dichter und Schauspieler es zu fassen verstehen, eines desto höheren Ranges wird sich die Bühne zu rühmen haben.“

— Z Theater- und Kunstnotizen. Am nächsten Freitage soll Donizetti's längere Zeit nicht gegebene Oper „Lucrezia Borgia“, mit Fräulein Wagner in der Titelrolle, im Königl. Opernhause zur Aufführung kommen. Es wird jedenfalls eine der eminentesten Leistungen der Künstlerin werden. Der sehr angenehme Tenorist Formes wird als Gast den Gennaro singen. — Der General-Musikdirector Meyerbeer soll eine neue Oper vollendet haben, die den Titel „Theuerdank“ führt. Der Franzose Scribe hat wiederum den Text bearbeitet, der aus der altdeutschen Geschichte entlehnt ist; im Rückblick auf die Bearbeitung des „Propheten“ von demselben Schriftsteller dürfte man eben nicht strenge historische Wahrheit zu erwarten haben. Bianca Sforza ist die Hauptträgerin der Oper, deren Handlung mit einem schauerlichen Vehmgerichte beginnt, welchem bekanntlich Kaiser Maximilian I. entschieden entgegentrat. — Es ist eine Italienische Sängerin, Signora Josephine Gabl, hier eingetroffen, der ein großer Ruf aus ihrem Heimathlande, namentlich aus Mailand, vorausgeht. Sie beabsichtigt in den nächsten Tagen ein Concert zu geben. Ob sie in der Oper auftreten wird, ist noch nicht entschieden.

— S* Gestern Abend fand im Sternschen Gesangverein unter Direction des Dr. Stern zum Gedächtniß Felix Mendelssohn's eine Aufführung von Compositionen dieses verewigten Meisters statt. Es war der erste Theil des Oratoriums Paulus, ein Theil aus dem Sophokleischen Oedipus auf Colonos und das Ave Maria, der Marsch und das Finale des ersten Aktes aus der Oper Loreley von Emanuel Geibel für den Vortrag ausgewählt worden. Die Aufführung begann mit der ersten dieser Compositionen. Der Chor zeichnete sich, wie immer in diesem Verein, durch eine bei Dilettantenchören gewiß höchst seltene Präcision des Einsatzes und der ganzen Ausführung, so wie durch Klarheit, Reinheit, Fülle und Kraft des Tones aus. Dieses Lob verdienen ganz besonders der Sopran, der Alt und der Baß, aus welchen Stimmen wirklich kein einziger Ton hervortrat, der unser Ohr nicht auf das Angenehmste berührt hätte. Was aber den Chor besonders auszeichnet, das ist die Herrschaft, die derselbe über den hier oft so schwer zu bewältigenden Ton ausübt. Einmüthig, wie von Einem Willen regiert, setzt er mit dem leisesten Piano an, um dann den Ton zu dem stärksten Forte anschwellen zu lassen. Diese Herrschaft über den Ton traf namentlich bei den drei eingelegten Chorälen, noch mehr aber in den Frauenchören „Saul, Saul! was verfolgst du mich“, „Ich bin Jesus von Nazareth“ und „Stehe auf und gehe“ hervor. Wer da den Sopran in der Höhe das leiseste Piano hat beobachten hören, der kann diesem Chor nur das ehrenvollste Zeugniß ausstellen. Die Soli waren von Frau Köster, Frau Auguste Leo, den Herren Krause und v. d. Osten übernommen. Wer die erste Sängerin je in geistlicher Musik gehört hat, wird uns glauben, wenn wir ihm sagen, daß nach ihrem Gesange, und vorzüglich nach der Arie „Jerusalem“, Alles so bewegt und ergriffen war, daß eben nur Kräfte, wie die des gestrigen Concerts, im Stande waren, die Aufmerksamkeit weiter auf sich zu lenken. Frau Auguste Leo sang leider nur das Recitativ: „Und zog mit einer Schaar“ und das darauf folgende Arioso: „Doch der Herr“. Nachher hörten wir sie nur noch als absolute Herrscherin den Alt leiten. Die Sängerin ist in derartigen Leistungen zu bekannt, zu berühmt, als daß wir noch mehr über sie sagen dürften. Dasselbe gilt von Krause, dasselbe von v. d. Osten. Auf den Paulus folgte ein vierstimmiges Solo mit Chor, gesungen von den Herren v. d. Osten, Flügel, Seidel und Oelkers und dem männlichen Personale des Vereins. Unter den Solostimmen zeichnete sich vorzüglich die des Herrn v. d. Osten durch weiche, schmelzvolle Höhe, die des Herrn Oelkers durch starke, klangvolle Tiefe aus. Die Aufführung wurde beschlossen durch das Ave Maria, den Hochzeitsmarsch und das Finale der Geibel'schen Oper Loreley. Die Chöre und das Solo, welches Frau Köster übernommen hatte, wurden eben so vortrefflich ausgeführt, wie die im Paulus. Wem es vergönnt gewesen, den Text, welchen Geibel an den Componisten gegeben hat, ganz kennen zu lernen, der wird mit uns besonders bedauern, daß der Meister der Töne dieses Werk nicht hat vollenden können. Mendelssohn hat bekanntlich nur den ersten Act dieser Loreley componirt. Die Accompagnements führte Dr. Stern auf einem vorzüglichen Eck'schen Flügel meisterhaft aus.

und sehr gewandter Sprache, daß er der unschuldigste Mensch auf der Welt sei; zwar sei er an jenem Tage in Moabit gewesen, doch ohne alle diebische Absichten. Wenn er ein so erfahrener Dieb gewesen, als ihm jetzt Schuld gegeben, dann würde er wohl nicht so thöricht gewesen sein, sich zu Unvorsichtigkeiten hinreißen zu lassen, die sofort den Verdacht des Diebstahls auf ihn gelenkt hätten. Wahr sei es zwar, daß er schon mehrfach bestraft und noch öfter von Verbrechen vorläufig freigesprochen sei, aber immer unschuldiger Weise; ja, das Schicksal verfolge ihn so, daß, nachdem er aus Schleswig-Holstein zurückgekehrt, eine Dame zu ihm gesagt habe: „die Menschen, die von hier aus als Freischärler dahin gingen, kennt man schon;" im gerechten Unmuthe über diese Verhöhnung eines tapferen Soldaten habe er von der Dame eine ihm zustehende Summe Geldes gefordert, was ihm wiederum ungerechter Weise für Erpressung ausgelegt worden wäre. Bei den Worten seines Bruders: „Als ich von dem begangenen Einbruch hörte, eilte ich zu meinem Bruder, um ihn zur Rede zu stellen, ob er vielleicht den Diebstahl begangen habe; denn leider ist er ein Mensch, von dem man eine solche That erwarten kann," richtet er sich in die Höhe, wendet sich mit theatralischem Anstande zu ihm und mißt ihn von oben bis unten mit einem Blick der allergründlichsten Verachtung. Mit demselben Anstande kehrt er ihm dann den Rücken zu.

Die bis tief in den Abend währende Verhandlung endete damit, daß Quästor und Louis Kramnitz jeder zu 10 Jahren Zuchthausstrafe verurtheilt wurden; von der Schuld des Angeklagten August Kramnitz hatten die Geschwornen dagegen keine Ueberzeugung gewinnen können und ihn darum freigesprochen.

Inserate.

Soll denn die angefangene Neue Georgen-Kirche, unvollendet und ungebraucht, als Ruine verwittern und wieder zerfallen?

Berlin! Berlin!

zu allen Vergnügungs-Häusern ist Geldes die Fülle da, und dies mühsam begonnene Gotteshaus (— die zweite Kirche einer Gemeine von mehr denn 60,000 Seelen —) kann nicht ausgebaut werden — wegen Mangels an Geld!?!?

Haggai 1, 4.

Ein Kandidat der Theologie von entschieden christlicher Richtung und politisch conservativer Gesinnung findet unter vortheilhaften Bedingungen sogleich ein Engagement bei mir, als Hauslehrer meiner Kinder. Hierauf Reflectirende ersuche ich, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse baldigst an mich zu wenden.

Wussow bei Naugard in Pommern, den 26. October 1851.

von Dewitz, Rittergutsbesitzer.

Ein Candidat, der auch in der Mathematik und der Musik gründliche Kenntnisse hat, wird von einer Familie, die sich theils in Dresden, theils auf ihren Gütern aufhält, für den Unterricht eines Knaben gesucht. Näheres im Rheinischen Hof, Zimmer No. 70., Vormittags von 8—12 Uhr.

Eine Neufchatellerin, welche seit 10 Jahren als Bonne servirt, sehr empfohlen wird, sucht sofort ein Engagement. Näheres im Erst. concess. Büreau v. Schulz, Neue Grünstr. 19. c.

Eine perfecte Kammerjungfer, welche ihr Fach aus dem Grunde versteht, bei einer Prinzessin fungirte, sehr empfohlen wird, Französisch und etwas Russisch spricht, sucht ein Engagement, wemöglich nach Petersburg. Näheres im Erst. concess. Büreau von E. Schulz, Neue Grünstraße Nr. 19 c.

Güter-Verkauf.

Ein Rittergut, an Areal 2200 Morg., davon 1000 M. größtentheils schlagbares Holz, 200 M. der schönsten Fluß- und Rieselwiesen, 8- bis 900 M. durchweg Weizen- und Gerstenboden, eine der größten und schönsten Bierbrauereien der Mark Brandenburg und Schlesiens, eine große Branntweinbrennerei, Ziegelei und ein unermeßlicher Torfstich, für 40,000 Thlr. schlagbares Holz, pro Klafter 3 und 4 Thlr. auf der Stelle, 60 Stück der schönsten Schweizer Kühe und Jungvieh, 20 starke Schweizer Ochsen, 8- bis 900 feine Schaafe, 5 Gespann Pferde, einige 20 Mastschweine. Das Gut hat seit 8 Jahren 2 Mal 100.000 Thlr. verzinst; ein prachtvolles Wohnhaus, sämmtliche Wirthschaftsgebäude massiv und im schönsten Styl erbaut, liegt an der Märkisch-Schlesischen Grenze, 2 St. von der Eisenbahn, 5 Min. von der Chaussee. Preis 100,000 Thlr., Anzahlung 30- bis 40,000 Thlr. Güter von 300,000 bis 60,000 Thlr. kann ich in Niederschlesien, in der Görlitzer Gegend, Niederlausitz, in der Mark und Neumark nachweisen. Näheres beim Amtmann C. L. Abel in Berlin Puttkammerstr. 14.

Wagen-Verkauf.

Ein moderner, nur sehr wenig gebrauchter, zweisitziger Kutschwagen (Brougham) ist billig zu verkaufen Leipziger Straße 10.

Unter den Linden Nr. 8. ist die Wohnung, drei Treppen hoch, bestehend aus Entrée, 6 Stuben, Kammer, Küche, Keller und Boden, zum 1. April k. J. für 220 Thlr. jährlich zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Von der Französischen, Englischen und Preußischen Medicinal-Behörde approbirte

Medicinal-**Schönheits-Gesundheits-Liliensaft,**

à Flacon 1 Thlr., größere 2 Thlr. — mit Gebrauchsanweisung.

Medicinal-**Schönheits-Gesundheits-Seife,**

de la Société Hygiénique à Paris,

à Stück 7½ Sgr. 10 Sgr. 15 Sgr. 20 Sgr. 1 Thlr.; ½ Dtzd. billiger, 1 Thlr. 10 Sgr. 1 Thlr. 20 Sgr. 2 Thlr. 20 Sgr. 3 Thlr. 15 Sgr. u. 5 Thlr. mit Gebrauchsanweisung, um die Fettigkeit und Transpiration der Haut zu entfernen, sowie zur radicalen Heilung aller Sommersprossen, Sonnenbrand, Leberflecke, Finnen, Pickel, Hautausschläge, Röthe des Gesichts, bleiches Gesicht, gelbe Haut, krankhaftes Aussehen, stellt in kurzer Zeit eine jugendliche Frische der Gesichtsfarbe her, macht weißen, weichen, zarten Teint und giebt dem Gesicht ein blendend frisches und belebtes Colorit. In allen existirenden Gerüchen parfümirt. Die Wirkung und Feinheit dieser Fabrikate war hier noch nie bekannt.

Der Erfolg wird garantirt.

Nur allein ächt zu haben in Berlin bei

LOHSÉ, Jägerstraße No. 46. **Maison de Paris.**

Dépositaire de véritables Parfumeries et Savons superfines des premières fabriques de Paris et de Londres. — Articles de Fantaisie etc.

NB. Briefe und Gelder werden franco erbeten, Emballage wird nicht berechnet.

Das Erste concess. Bureau von E. Schulz, Neue Grünstr. 19c., empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Nachweisung von Erzieherinnen, Bonnen, Gesellschafterinnen, gediegenen Stadt- und Landwirthschafterinnen, so wie perfecten Kammerjungfern.

Durch vielfache chemische Versuche ist es mir gelungen, in hiesiger Preßheefenfabrik eine Preßheefe für Brennereien zu fabriciren, welche ein ganz vorzügliches Mittel ist, um eine fortwährend egale Gährung hervorzubringen, um das Umschlagen derselben zu verhindern. Obgleich viel weniger, als von jeder andern Preßheefe gebraucht wird, kostet 5 Sgr. und kann täglich frisch durch die Post von hier in jeder Quantität bezogen werden.

Rittergut Lützschena bei Leipzig.

H. W. Bruns, Director hies. landw. Instituts.

Die Pianoforte-Fabrik von W. Hensch,

Kochstr. Nr. 32.,

empfiehlt ihre Instrumente unter Garantie und zu solidem Preis.

Besten frischen Leber-Thran

zum medicinischen Gebrauch empfehle in Fässern und ausgewogen billigst.

J. C. F. Neumann und Sohn,

Taubenstraße Nr. 51.

Cabinet de Lecture française, anglaise et italienne

de la Librairie B. Behr,

Oberwallstrasse No. 12. et 13., près de la Jägerstrasse.

Prix de l'abonnement de lecture par an:

Livres anglais 6 écus. — Livres français et italiens 3 écus.

Die neuesten seidenen Peluche- und Velpel-Hüte in allen Farben für Damen und Kinder empfehlen wir zu den billigsten Preisen. Auch werdén bei uns Strohhüte schwarz und braun gefärbt, so wie getragene Velpel-Hüte aufgearbeitet.

Stroh-Hut-Fabrik von Geschwister Kirsten, Kurstr. 39.

Sehr gutes **Buchen-Kloben-Holz** à 36 Thaler p. Haufen auf dem Kunze'schen Holzplatz vor dem Halleschen Thor.

Water Closets neuester Construction empfiehlt unter Garantie des dauerhaftesten Mechanismus die Fabrik Behrenstr. Nr. 50. Parterre.

Austern.

Eine Sendung fr. Nativ-Austern ist eingetroffen, und treffen von jetzt ab täglich neue Zufuhren ein.

Die Hamb. Delik.- und Weinhandlung Unter den Linden 34.

Julius Ewest.

Rügenw. Gänsebrüste, ausgezeichnet schön u. groß, Ital. Maronen, zu billigeren Preisen, Hamb. Rauchfleisch, **Kieler Sprotten,** feinste neue Brschw. Cervelatwurst, fr. Caviar u. **große Holst. Austern** habe ich wieder erhalten.

C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44., am Gensd'armenmarkt.

Gummi-Schuhe, Gummi-Kleiderhalter

haben in großer Auswahl

Gebr. Salzmann, Breite Straße No. 10.

Die **Oel-Niederlage** Behrenstr. 20. und Leipziger Str. Nr. 50., am Dönhofsplatz, empfiehlt **bestes raff. Rüböl** in ¼ und ⅛ Ctr. so wie auch in Pfd. zum billigsten Preise.

F. Gebhardt, Behrenstraße Nr. 20. (vormals Kurstraße Nr. 7.)

Speyer u. Co., Behrenstraße Nr. 50, empfehlen ihr großes Magazin eleganter und einfacher **Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren** eigener **Fabrik,** unter **Garantie** der dauerhaftesten Arbeit, zu bekannten billigen Preisen.

Teltower Rübchen die Metze 5 Sgr., der Scheffel 2½ Thlr. inclusive Verpackung, große fette wilde Enten per Stück 6 bis 10 Sgr., Grünberger Weintrauben empfiehlt

Emil Weiffe, Papenstraße Nr. 12., am neuen Markt.

Die Seiden-Waaren-Fabrik 45. Elisabethstraße 45.

erhielt aus Arbeit **gute dauerhafte schwarz seidene Stoffe**

die Elle 15, 16, 17½, 20 und 25 Sgr.

und empfiehlt ungewöhnlich billige seidene und wollene Cravatten Tücher für Damen das Stück von 4 Sgr. an.

Aechte seidene Taschentücher das Stück von 17½ Sgr. an.

Gebleichtes Raps-Oel

ist nichts Anderes als raffinirtes Rüböl, und verkaufe ich den Centner zu 11½ Thlr., das Pfd. zu 3 Sgr 3 Pf.

Theodor Meyerhoff, Inhaber der Oel-Raffinerie Oranienburger Str. 5.

Bacher'sche Salbe

gegen Zahnschmerz.

Das untrüglichste Mittel gegen rheumatischen Zahnschmerz, allein zu haben bei Bacher, Zahnarzt, Königsstr. 23.

G. Noack, Breite Strasse Nr. 7,

empfiehlt in größter Auswahl und unter Garantie

Jagdgewehre und Jagdgeräthschaften

zu billigen, aber festen Preisen.

Pâte de reglisse, pâte de Regnauld, pâte de nafé d'Arabie, Injubes sirop de capillaire, sirop de gomme empfiehlt sämmtlich ächt und in bester Qualität als besonders wirksam bei Brust- und Halsleiden

W. Fuchs, Conditor, Unter den Linden Nr. 8.

Thee.

Bei der bevorstehenden Saison empfehle ich meine neu empfangenen verschiedenen Thee's **(sowohl wirkliche Caravanen-Thee's, als andere Ostindische Sorten).** Der ziemlich starke Absatz dieses Artikels und die sorgfältigste Auswahl bei meinen Einkäufen setzt mich in den Stand, allen Anforderungen in Bezug auf frische und vorzügliche Waare zu genügen und die Preise, der Qualität angemessen, billigst zu notiren.

Carl Gust. Gerold, Hoflieferant Sr. Majestät des Königs, No. 10. u. 24. Unter den Linden. Niederlage Schloßfreiheit Nr. 1.

So eben erschien bei A. W. Hayn in Berlin (Zimmerstraße Nr. 29.) und ist daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Das neue Strafgesetzbuch

für die gesammten Preußischen Staaten, und Gesetz über die Einführung desselben vom 14. April 1851. Vierte, **mit einem Register vermehrte** Auflage. Geh. **7½ Sgr.**

Die Gesetzgebung des Preußischen Staates

seit Einführung der constitutionellen Regierungsform, nach den neuesten Beschlüssen der Kammern geregelt und zum Gebrauch für die Justiz- und Verwaltungsbeamten, so wie für den Bürger und Geschäftsmann zusammengestellt von

W. Stieber,

Doctor beider Rechte. Königl. Polizei-Rathe.

Zweiter Theil. Enth.: Die Gesetzgebung der Kammer-Saison 1850—51, namentlich: das Gesetz über die neue Einkommensteuer; das Gesetz über die Versorgung der Militair-Invaliden; das neue Preßgesetz; Gesetz wegen der Kriegsleistungen ꝛc. ꝛc. Geh. 10 Sgr.

Erster Theil. Enth.: Gesetz über die Ermäßigung der Briefporto-Taxe; die Verfassungs-Urkunde; Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit; allgemeine Wechsel-Ordnung für Deutschland; Gesetz wegen Unterstützung bedürftiger Familien zum Dienste einberufener Reserve- und Landwehrmannschaften; das Jagdpolizeigesetz; die Gemeinde-Ordnung des Preußischen Staates; die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung ꝛc. ꝛc. Geh. 20 Sgr.

Bei F. Geelhaar, fr. Enslin'sche Buchhdlg., Breite Str. Nr. 23. in Berlin, ist zu haben:

Brandt, H. W., Lehre und Treiben der Irvingianer. Preis 3 Sgr.

Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn.

Nachdem uns durch das Allerhöchste Privilegium vom 17. September d. J. die Mittel zur Vollendung unserer Bauten und Abtragung aller älteren Verbindlichkeiten gewährt sind, und des Herrn Handelsministers Excellenz nunmehr den von uns aufgestellten Verwendungsplan genehmigt hat, wovon die Zahlung unsrer rückständigen Actien-Zinsen und Dividenden abhängig gemacht war, werden wir diese, nämlich:

4 Thlr. — Sgr. Zinsen pro Actie für das Jahr 1849
1 Thlr. 15 Sgr. Dividende " " " " " 1848
3 Thlr. — Sgr. " " " " " " 1850

vom 13. d. M. ab, sowohl auf unserm Berliner Bahnhofe, als bei unsrer hiesigen Kasse, an die Inhaber der betreffenden Dividendenscheine, gegen deren Abgabe und Einreichung eines nach den Nummern und Jahren geordneten Verzeichnisses zahlen. Die Zahlung in Berlin wird bis zum Schlusse dieses Monats in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr fortgesetzt werden, während spätere Meldungen bei unserer hiesigen Kasse erfolgen müssen.

Potsdam, den 3. November 1851.

Directorium der Berlin-Potsdam-Magdeburger-Eisenbahn-Gesellschaft.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Auguste Kühnert mit Hrn. Karl Bauer hiers.; Frl. Auguste George mit Hrn. W. Grüneberg hiers.; Fräul. Emilie Balcke mit Hrn. Ad. Krause zu Jordan; Frl. Hermine Müller mit Hrn. Gutsbes., Referend. Fickes in Schömberg; Frl. Louise Schumann mit Hrn. Kreisgerichtsrath Grodke in Polschwitz.

Verbindungen.

Hr. C. Oehme mit Frl. Pauline Madaetz hiers.; Hr. Balletmeister Hoffmann mit Frl. Bertha Püfelt zu Leipzig; Hr. Rittergutsbes. John mit Frl. Albertine Gerlach in Bischdorf; Hr. Kreisrichter Schröter mit Frl. Anna Knappe in Münsterberg.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Regier.-Assessor v. Wichert zu Potsdam; eine Tochter dem Hrn. Prediger Stappenbeck zu Tossenblatt.

Todesfälle.

Den hierselbst am 29. October Morgens 6 Uhr, nach langen Leiden, im fast vollendeten 60sten Lebensjahre, erfolgten sanften Tod ihrer geliebten Mutter, der verwittweten Hauptmannin von Bülow, geborenen von Levetzow, zeigen Verwandten und Bekannten hierdurch gehorsamst an

deren tiefbetrübte Söhne
Carl und Louis } von Bülow.

Friedland, den 1. November 1851.

Hr. Kanzleirath Corty hiers.; Hr. Stadtgerichts-Sekretair Müller hiers.; Frau Wilhelmine Zimmermann hiers.; Frau Bäckermeister Zeng zu Tempelhof; Hr. Steuer-Einnehmer Ammereyn in Domslau; Frau Mediz.-Assessor Bornemann in Liegnitz; verw. Frau Feldmarschall-Lieutenant von Corbey, geb. von Zimietzka, in Leschnitz; verw. Frau Kriegsräthin Neuwerts geb. Scholz in Breslau; Frl. Emilie Behrends in Breslau; ein Sohn des Hrn. Rittergutsbes. Grosmann in Schwetzkau; eine Tochter des Hrn. Gutsbesitzers Beck in Althof; eine Tochter des Hrn. Kreisger.-Control. Schicken in Striegau.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 4. November. Im Opernhause. 110. Abonnements-Vorstellung. Die Zauberflöte, Oper in 2 Abtheil. Musik von Mozart. (Hr. Formes: Tamino.) Kleine Preise.

Mittwoch, den 5. November. Im Opernhause. 111. Abonnements-Vorstellung. Die junge Pathe, Lustspiel in 1 Akt, nach Scribe, von L. W. Both. Hierauf: Das hübsche Mädchen von Gent, großes pantomimisches Ballet in 3 Akten und 9 Bildern, von St. Georges und Albert, scenirt von Hoguet. Kleine Preise.

Donnerstag, den 6. November. Im Schauspielhause. 188. Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Akten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 5. November. Die Opernprobe, komische Operette in 1 Aufzug, Musik von A. Lortzing. Hierauf, zum 1sten Male: Castiliana, spanischer Tanz, ausgeführt von Frl. Lorens und Hrn. Fricke, Musik von Gumbert. Dann: Die Eifersüchtigen, oder: Das heimliche Zimmer, Lustspiel in 1 Aufzug von Benedix. Hierauf, zum ersten Male: Pas grotesque à la Cosaque, ausgeführt von Frl. Belke u. Hrn. Fricke. Zum Schluß: Guten Morgen, Herr Fischer! Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug nach Lockroy's „Bon soir, Monsieur Pantalon!" von W. Friedrich, Musik von Stiegmann. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc.

Donnerstag, den 6. November. Zum 1sten Male: Der Spieler, Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland. (Herr Grauert, vom Kaiserl. Königl. Ständ. Theater in Prag: „Posert", als Gast.)

Freitag, den 7. November. Zum Benefiz für Hrn. Stotz: Zum ersten Male: Wie man Stücke schreibt, Schwank in 1 Aufzug von S. Paß. Hierauf, zum ersten Male: Ueberall Politik, Lustspiel in 1 Aufzug von Lehmann. Dann: Jesuiten-Polka, komisches Tanz-Divertissement in 1 Aufzug von K. Fricke. Zum Schluß: Guten Morgen, Herr Fischer!

Gesellschaftshaus.

Donnerstag: Grand bal masqué et paré.

Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Logen zu 6 Pers. 6 Thlr., 8 Pers. 8 Thlr. Zimmer und Nischen sind im Comtoir zu haben. Entrée 15 Sgr. Eröffnung 9 Uhr. Schmidt.

Hotel de Russie.

Mr. John William Robson's Riesenbild.

(Cyclorama über 1000 Fuß lang.)

Darstellend:

Die Reise nach London zur **Industrie-Ausstellung.**

Erste Abtheilung. Die Einschiffung zur See: Die Reise nach Dover, die Weiterfahrt zur See durch die Themse bis Gravesend.

Zweite Abtheilung. Die Themse: Die Fahrt von Gravesend bis nach London, circa 30 Engl. Meilen Weges, so wie die Ansicht von London, von der Themse aus gesehen.

Dritte Abtheilung. **London.** Die wichtigsten Gebäude in Bildern von 16 Fuß Breite und 12 Fuß Höhe mit dem Glas-Palast von der Außenseite und der Industrie-Ausstellung von der inneren Seite.

Vorstellungen täglich Abends präcise 7 Uhr.

Preise der Plätze: Erster Platz 15 Sgr. Zweiter Platz 10 Sgr.

NB. Da eine der schönsten Partieen des Bildes: „Die Einschiffung zur See und die Reise nach Dover," im Anfang der Vorstellung vorbeigeführt wird, so wird im Interesse der Besucher darauf aufmerksam gemacht, recht pünktlich zu erscheinen.

Vaterländische Gesellschaft. Sonnabend, den 8. Novbr., Tanz, Anfang 7, Ende 11½ Uhr.

Zum Denkmal des Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von dem Superintendenten Lucks in Skaisgirren gesammelt 4 Rthlr. Von dem Landrath von Kerssenbrok in Helmsdorf gesammelt 35 Rthlr., und zwar: Koch in Bennstedt 1 Rthlr., Roloff in Erdeborn 1 Rthlr., Krienitz daselbst 15 Sgr., Ziemann in Etzdorf 1 Rthlr., Götzer in Gnoelbzig 1 Rthlr., Wendenburg in Hedersleben 1 Rthlr., Otto in Höhnstedt 1 Rthlr., v. Wedell in Piesdorf 5 Rthlr., Blumenau in Polleben 10 Sgr., Helling in Schraplau 1 Rthlr., Wendenburg in Seeburg 3 Rthlr., Schmidt in Teutschenthal 1 Rthlr., Kirchner in Volkstedt 10 Sgr., Haberland in Zeitz 15 Sgr., Lüttich in Wimmelburg 5 Rthlr., Boltze in Salzmünde 5 Rthlr., Nebelung in Helfta 2 Rthlr., Lüdicke in Polleben 10 Sgr., Landrath v. Kerssenbrok 5 Rthlr. Summa 39 Rthlr. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 8993 Rthlr. 18 Sgr. 8 Pf.

Für die Pfennig-Kirche sind ferner eingegangen:

Aus Ziegenrück am Tage Michaeli 360 Pf. Von den Geistlichen der Diöcese Berlin-Cöln-Land 3960 Pf. Summa 4320 Pf. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 135,683 Pf.

Börse von Berlin, den 4 November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143⅞ G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	80⅜ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99⅞ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅜ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	102⅞ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	93¼ G
St.-Anl. v. 1850	4½	103⅞ G.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96⅞ bez.
Od.-Deichb.-Obl.	4½		Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	97⅜ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	120½ B.	Schlesische do.	3½	95⅞ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ G.	Prss. Rentenbrfe.	4	99¾ G.
do. do.	3½	86½ bez.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	95¾ a 96 bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	93½ B.	Cass.Ver.Bk.-Act.	—	107 B.
Gross. Posen do.	4	103½ B.	Fr. Goldm. à 5 thl.	—	109 1/12 bez.

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	84 B.	Magdb.-Wittenb.	4	68½ bz. u. G.
Berg.-Märkische	4	31 G.	do. Prior.	5	102½ G.
do. Prior.	5	101 G.	Mecklenburger	4	30½ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	109½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	92¾ a ½ bz.
do. Prior.	4	99 B.	do. Prior.	4	97 B.
Berl.-Hamburger	4	98½ a 99 bz.	do. do.	4½	101½ B.
do. Prior.	4½	102 B.	do. 3. Serie	5	102 B.
do. 2. Em.	4½	101 G.	do. 4. Serie	5	103 B.
Berlin-Potsdam-			N.-Schl.-M. Zwgb.	4	31 B.
Magdeburger	4	74½ a 75½ bz.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	96 B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	101½ B.	do. St.-Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100 G.	Oberschl. Lit. A.	3½	129 a 130 bz.
Berlin-Stettin	4	119½ b.G.	do. Lit. B.	3½	119½ G.
do. Prior.	5	103 B.	do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz.W.(St-Voh.)	4	30 G.
Cöthen-Bernburg	2½		do. Prior.	5	100½ B.
Cöln-Minden	3½	105½ a ¾ bz.G.	do. 2. Serie	5	94 B.
do. Prior.	4½	102½ bz.	Rheinische	4	61½,62a61¾ bz
do. do.	5	104 B.	do. St.-Prior.	4	85 B.
Cracau-Oberschl.	4	76½ a 78 bz. B	do. Prior.	4	93½ B.
do. Prior.	4	86 B.	do. v. Staat gar.	3½	85 B.
Düsseld.-Elberf.	4	96 B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84 B.
do. Prior.	4	94½ B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	103 B.	Stargard-Posen	3½	85½ G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	32 a ½ bz. B.	Thüringer	4	73½ a 74 bz.
do. Prior.	5	99 B.	do. Prior.	4½	101½ B.
Kiel-Atona	4	105½ bz.	Wilhelmsbahn	4	78 G.
Magdeb. Halberst.	4	147 G.	do. Prior.	5	103 B.
do. Prior.	4	99½ B.	Zarskoje-Selo	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110⅞ bez.	Poln.P.-O. à 300 fl.	—	144 B.
do. do. do.	4½	101 B.	Poln.Bank.-C.L.A.	5	95½ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L.B.	—	19⅞ G.
do. 2-4 A. b. Stiegl.	4	93¼ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B.
do. Poln. Schatz-O.	4	81½ B.	Kurh. P.-S. à 40 th.	—	32½ B.
Poln. Pfandbr. alte	4	94½ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	19½ G.
do. do. neue	4	94½ G.	A.Dess.L.B.A.Lt A	4	147½ B.
Poln.P.-O. à 500fl.	4	84½ B.	do. do. Lt.B.	4	121 P.

Auf bessere Pariser Berichte war die Börse sehr animirt und alle Eisenbahn-Actien waren zu merklich höheren Coursen gefragt.

Berliner Getreidebericht vom 4 November.

Weizen loco n. Qu.	56 — 60	pr. Febr./März	10⅞ B. 1/12 G.
Roggen do. do.	51½ a 54	pr. März/April	10⅞ B. ¾ G.
82. pr. Nov./Dec.	50¾ a 52 bz.	pr. April/Mai	10⅞ B. ¾ G.
pr. Frühjahr	51 a 51½ bz.	Lein-Oel loco	12¾ bz.
Erbsen, Kochwaare	48 — 50	Rapps	71 a 72 bz.
Futterwaare	46 — 47	Rübsen	do.
Hafer loco n. Qu.	24 — 26	Spiritus loco o. F.	23½ bz.
Gerste, große, loco	38 — 40	do. mit Faß	24 B. 23½ G.
Rüb-Oel loco	10½ B. ¾ G.	pr. Nov./Dec.	23½ bz. u. G. 24 B.
pr. Nov./Dec.	10½ B. ¾ G.	pr. April/Mai	25½ bz. u. G. 26 B.
pr. Jan./Febr.	10¾ bz. u. G. 1/12 B.		

Roggen entschieden fester und höher. — Auch Spiritus und Rüb-Oel angenehmer.

Berliner Viehmarkt

vom 3. November 1851.

Zufuhr:

Rindvieh 350, Schweine 1800 Stück, Hammel 2000 Stück.

Preise:

Rindvieh: beste Waare 10—11 Rthlr., mittel do. 9—10 Rthlr. pr. 100 ℔.
Schweine: beste Waare 10—11 Rthlr., mittel 8¾—9½ Rthlr. pr. 100 ℔.
Hammel: 2½ bis 5 Rthlr. pr. Stück, nach Qualität bezahlt.

Im Allgemeinen schwaches Geschäft.

Butter-Preise.

(Netto pr. Ctr.) Berlin, den 3. November 1851.

Mecklenburger Grasbutter 21—27 Rthlr., Elbinger- und Niederungs-Grasbutter 17—18 Rthlr., pomm. feine Pächter-Grasbutter 18—19 Rthlr., schles. (in Kübel a 18 Quart) 4—7 Rthlr. pr. Kübel, Brieger in Tonnen, Grasbutter 18—19 Rthlr., Netzbrücher feine 18—18¾ Rthlr., dergl. gewöhnl. 13—16 Rthlr., ostfriesländische in kleinen Tonnen 20—24 Rthlr., dergl. in größeren Tonnen 20—24 Rthlr.

Preise fest und steigend.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 3. November. Silber-Anlehen 100½. Metall. 5% 92. do. 4½% 81½. Bankactien 1196. Nordbahn 147. Loose von 1839 119⅞. Gold 30¾. Silber 24½. Amsterdam 174½. Augsburg 125½. Frankfurt —. Hamburg 184½. London 12,28. Paris 147⅞. Lombard. Anleihe 91½. Für Valuten und Contanten fehlende Abgeber.

Frankfurt a. M., 3. November. Nordbahn 35½. 4½% Metall. 64½. 5% Metall 72½. Bank-Actien 1146. 1834r Loose 165. 1839r Loose 95½. Span. 34 1/12. Badische Loose 34½. Kurhessische Loose 32½. Lombardische Anleihe 72½. Wien 95½. London 119⅞. Paris 94½. Amsterdam 100½.

Hamburg, den 3. November. Berlin-Hamburger 97½. Cöln-Minden —. Magdeburg-Wittenberge 67. Kieler 105½. Mecklenburger —. Span. 3% 32½. Russ.-Engl. 4½% 96½ G. London lang —, London kurz —. Amsterdam —. Wien —. Weizen sehr stille. Roggen pr. Herbst schwimmend ausgeboten, pr. Frühjahr 76 zu lassen. Oel loco 19, pr. December 19½, pr. Mai 20½.

Paris, 3. November. Rente 3% 55,90. 5% 90,55.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 3. November. Poln. Papiergeld 94 1/12 G. Oester. Banknoten 81⅞ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 73½ B. Oberschlesische Lit. A. 129 B. do. B. 120 B. Krakau-Oberschlesische 76½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 93 B. Glogau-Saganer Zweigbahn —. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 52½ B. Fr.-Wilh.-Nordbahn 31½ B.

Leipzig, den 3. November. Leipzig-Dresden 145 B., 144½ G. Sächsisch-Baierische 87½ B., 87 G. Sächsisch-Schlesische 100½ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittauer 24 B. Magdeburg-Leipziger 241 B. Berlin-Anhalter 109 B., 108 G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 105½ G. Thüringer 74½ B., 73½ G. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 106½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 145½ B. — do. Lit. B. 119½ B. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82½ B., 82½ G.

Paris, 1 November. (Festtag.) Rente gestern p. C. 90,15 und p. ult. 90,10, heute 90,27½.

London, den 1. November. Wegen des heutigen Bankschlusses kein Geschäft.

Amsterdam, den 1. November. Int. 57 1/12. Amsterdam-Rotterdam —. Arnheim —. Ardoins 15 1/12. Coupons 7¾. Span. 34½. Port. 32½. Russen 104. Stieglitz —. Metall. 5% 70½. do. 2½% 36½. Merik. 24⅞. London —. Hamburg —.

Fast alle Effecten bei einiger Kauflust verbesserte Preise.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 3. November. Weizen still, schles. gelb. 89 ℔. loco zu 54 Rthlr. offerirt, pr. Frühjahr 55½ Rthlr. G. ohne Abgeber.

Roggen sehr angenehm, loco und schwimmend 84½ ℔. 50 Rthlr. pr. Connoissement bez., pr. November 82 ℔. 50 a 50½ a 51 Rthlr. bez. u. G., pr. Frühjahr 82 ℔. 50 a 51 Rthlr. bez., pr. Mai 82 ℔. 51 Rthlr. bez.

Gerste in loco pomm. 34 a 35 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 37 a 36 Rthlr. B.

Hafer 52 ℔. pr. Frühjahr 25½ Rthlr. G. ohne Abgeber.

Rüböl, zur Stelle und November 9⅞ Rthlr. bez. u. G., pr. December — Januar 10½ a ⅞ Rthlr. bez., pr. Februar — März —, pr. März April 10½ Rthlr., und pr. April — Mai —.

Zink 4½ Rthlr. loco G.

Spiritus, aus erster Hand am Landmarkt keine Zufuhr, aus zweiter Hand loco ohne Faß 14⅞ a 14½ % bez., 14¾ % B., mit Faß —, pr. November mit Faß —, pr. November — Dezember mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 14½ % bez.

Breslau, 3. November. Der Getreidemarkt ziemlich belebt, Begehr gut, auch fremde Käufer anwesend, und räumte sich alles rasch. Weizen begehrt, doch nur in feinen Qualitäten. Heute bezahlte man weißen Weizen von 63—72 Sgr., auch 73 Sgr., gelben 62—70 Sgr. Roggen weniger am Markte, daher Preise fest, bezahlt wurde für geringe Gattungen von 52½—54 Sgr., mitteln 54½—56 Sgr., und feinen 56½—57½ Sgr. Gerste weniger zugeführt, große Partien nicht zu bekommen, geringe Qualität 40—42½ Sgr., mittel 43—44 Sgr., und feine 44½—45½ Sgr., auch 46 Sgr., Hafer 25½—27½ Sgr., und Erbsen 50—55 Sgr.

Oelsaaten Stimmung fest, Rapps 75—77 Sgr., auch 78 Sgr., Sommerrübsen 55—60 Sgr., Winter-Rübsen — Sgr. Leinsaamen 60—68 Sgr. bezahlt.

Kleesaat fest bei günstigerer Aussicht, es bedang weiße 6—12 Rthlr., rothe 10—14½ Rthlr.

Spiritus wenig zugeführt bei steigender Tendez, 10⅞ Rthlr. G., keine Abgeber.

Rüböl loco 10 Rthlr. bez. u. G., Lief. nichts gehandelt.

Zink stiller, loco 4 Rthlr. 4 Sgr. B., 4 Rthlr. 3 Sgr. wohl anzukommen, ab Gleiwitz nichts umgegangen.

Amsterdam, 31. October. Rother Weizen etwas höher, poln. zu vorigen Preisen, im Entr. 129 ℔. rhein. 246 Fl., 130 ℔. do. 280 Fl., in Cons. 130 ℔. bunt. poln. 275 Fl., 130 ℔. do. 287 Fl., 130 ℔. weiß bunt d. 290 Fl. zum Verbrauch, 129 ℔. waard. und groed. 230 Fl. — Roggen still, 126 ℔. anclamm. 200 Fl. Gerste ohne Handel.

Kohlsaamen flau; auf 9 Faß im October und pr. November 53 L., pr. April 1852 56½ L., pr. September und pr. October 58 L. Leinsaamen flau, 109 ℔. petersburg. 290 Fl., 108 ℔. archang. 282½ Fl. Rüböl gleich wie auf Lieferung wieder flauer, auf 6 Wochen 30½ Fl., effect. 29½ Fl., pr. November 29½ Fl., pr. Dezember 30 Fl., pr. Mai 32½ a ¾ Fl., pr. September 33⅞ Fl., pr. October 1852 34 Fl. Leinöl auf 6 Wochen 34½ Fl., effect. 33½ Fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ Fl., effect. 36½ Fl. Rübkuchen 55 a 58 Fl. Leinkuchen 8 a 11 Fl.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 1. Novbr. 1851.

October 31.: Golisch von Posen nach Berlin an Kaiser 56 Roggen. Andree von Zürke nach Berlin an Casper 50 Roggen. Sommer von Stettin nach Ruppin an Kohlbach. November 1.: Wegner von Landsberg nach Berlin an Markuse 100 Hafer. Hempel von Landsberg nach Berlin an Boaß 80 Hafer. Werner von Stralsund nach Berlin an Güterbock 65 Weizen. Hellpop von Wecks nach Berlin an Lesser 100 Hafer. Gutsche von Cüstrin nach Berlin an Lück 5 Weizen, 60 Gerste. Zusammen: 138 Weizen, 106 Roggen, 60 Gerste, 280 Hafer, — Erbsen, — Oelsaat, — Mehl, — Leinöl, — Thran, — Rüböl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 3. November	Abends 9 Uhr	27 Zoll 10 Linien	+ 5 Gr.
Am 4. November	Morgens 7 Uhr	27 Zoll 11 1/12 Linien	+ 3½ Gr.
	Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll 10 1/12 Linien	+ 2½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Die Grundsteuer.
Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Crossen: Kammerwahl. — Königsberg: Vom Landtag. — Posen: Zum Notariats-Gesetz. — Breslau: Ressourcen-Macherei. — Aus Niederschlesien: Zur Erbärmlichkeit der Presse. — Mühlheim: Bürgermeisterwahl. — Köln: Zur Einkommensteuer. — Kobenz: Hohe Reisende.
Stuttgart: Notiz. — Kassel: Beurlaubung. — Bingen: Auswanderung. — Leipzig: Notizen. — Großherzogthum Weimar: Umkehr. — Weimar: Ende der Grundrechte. — Hannover: Lord Palmerstons Agitationen. Der König. Ständisches. Notizen. — Braunschweig: Landtag. — Ratzeburg: Grundrechte. — Kiel: Sturm.
Ausland. Frankreich. Paris: Vermischtes. Circulaire des Kriegsministers. Bankbericht. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Brief von Kossuth. Die Times über Aegypten. Kossuth und die Engländer. Bankbericht.
Spanien. Madrid: Portugal gegen den Kossuth-Schwindel. Seeräuber in Cadiz.
Schweiz. Aus der Französischen Schweiz: Die Wahlen in der Waadt und in Genf. — Bern: Weiteres zu den Nationalraths-Wahlen.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.